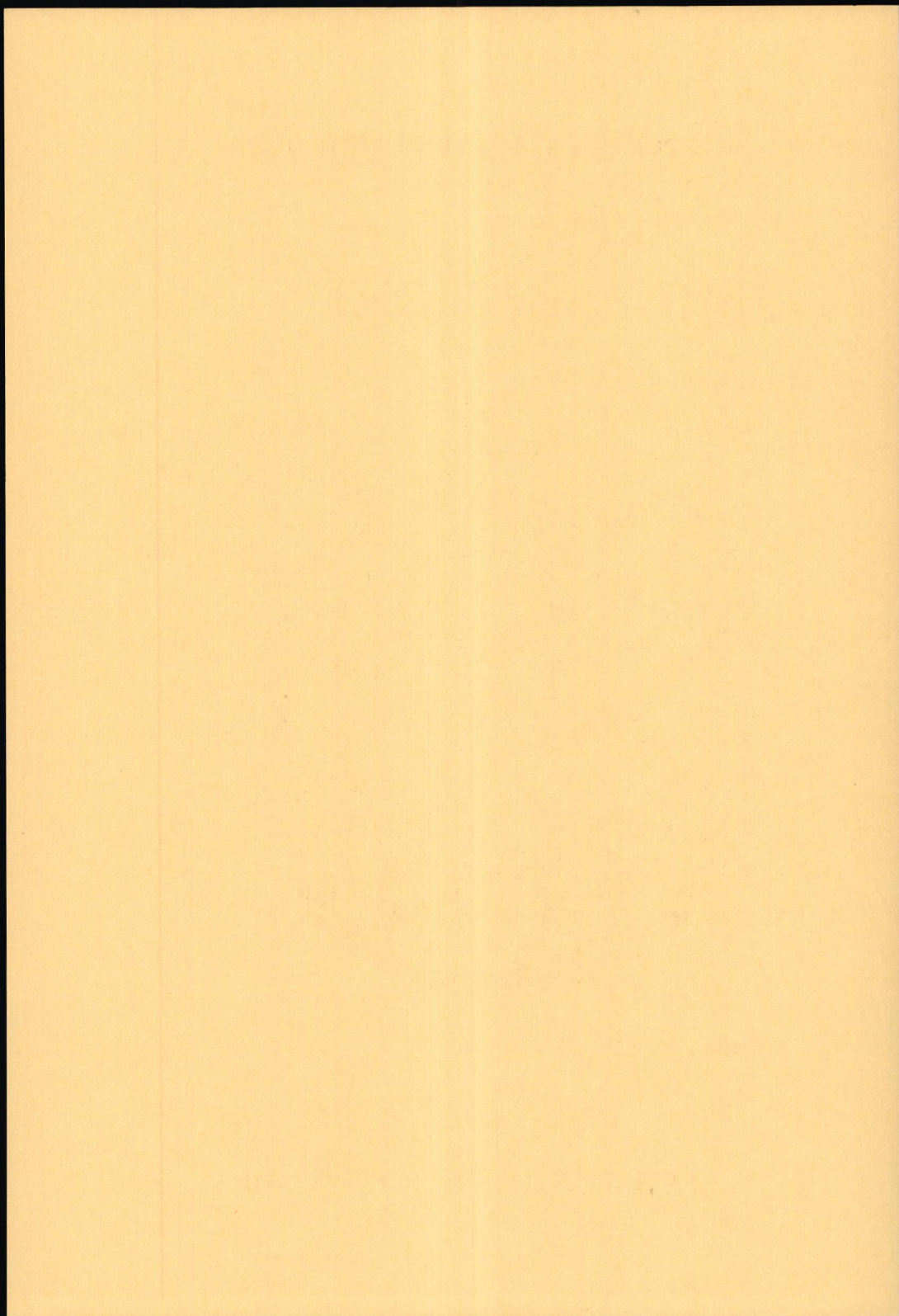


AARG. KANTONSSCHULE
WETTINGEN



JAHRESBERICHT 1989/90



AARGAUISCHE KANTONSSCHULE WETTINGEN
MATURITÄTSTYPEN D UND PSG
DIPLOMMITTELSCHULE

JAHRESBERICHT

SCHULJAHR 1989/90

	Seite
Zum Jahresbericht	3
Aufsichtsbehörden	7
Schulleitung, Schulämter, Sekretariat	10
Lehrer/innen	11
Schüler/innen	22
Statistische Angaben	32
Unterricht	38
Land- und Sozialdienst - Reisen - Sport	48
Schulchronik und Veranstaltungen	51
Mitteilungen verschiedener Art	58
Haus- und Bauwesen	61
Maturitätsfeier	68
Anhang: Das Umfeld des Klosters Wettingen	84

Der Jahresbericht ist Bestandteil des Rechenschaftsberichtes des Regierungsrates des Kantons Aargau an den Grossen Rat.

ZUM JAHRESBERICHT

Das erste Spätsommer-Schuljahr 1989/90 lief im neuen Rhythmus ohne gravierende Probleme ab. Weder die Verlegung der Maturitätsprüfungen in den Juni noch die der Theater- und Chordarbietungen auf Frühjahrstermine wurde als Belastung empfunden. Ungewohnt war immerhin die Häufung verschiedenartigster Beanspruchungen in den Wochen vor den Sommerferien. Man wird bei der Planung in Zukunft darauf achten müssen, dass die kurzen Unterrichtssequenzen zwischen Pfingsten und Sommerferien sowie vom Schuljahresbeginn bis zu den Herbstferien von fakultativen Veranstaltungen entlastet werden. Die Sicherstellung eines kontinuierlichen Unterrichts ist allerdings nicht erst heute eine primäre Sorge der Schulleitung. Und es sind ja auch - neben den offiziellen Schulanlässen - durchaus begrüßenswerte Initiativen aus der Lehrer- und Schülerschaft, welche leider oft solche "störenden" Nebenwirkungen haben.

Ein wichtiger Akzent in unserer Arbeit im vergangenen Jahr lag auf der **Einführung der Diplommittelschule** und Weiterbearbeitung verschiedener noch offener Probleme des Lehrplans. Darüber gibt der separate Bericht des Abteilungsleiters Aufschluss.

Im Zusammenhang mit der Realisierung der didaktischen Zielsetzungen des DMS-Lehrplans ist in der Lehrerschaft ein **Fortbildungsprozess** in Gang gesetzt worden, von dem eine Vertiefung und Aktualisierung unserer pädagogischen und didaktischen Einsichten und eine Förderung der Effizienz unserer Unterrichtsarbeit erwartet werden darf. Die Resultate dieser Bemühungen sind nicht zuletzt im Hinblick auf die bevorstehende Reform der Lehrpläne des Gymnasiums von einiger Bedeutung. Ohne Zweifel werden in dieser Beziehung an die Lehrerschaft beträchtliche Anforderungen gestellt werden sowohl hinsichtlich der Bereitschaft, bestehende Strukturen, Inhalte und Methoden zu überdenken, als auch der Fähigkeit zu gemeinschaftlicher Realisierung neuer Unterrichtsformen.

Auch in anderer Weise wird in den kommenden Jahren unsere Beweglichkeit getestet werden. Die erste Phase der **Renovation des Hauptgebäudes** hat begonnen, und der Neubau der sogenannten Westschöpfe steht unmittelbar bevor. Die Restauration der Klosterkirche ist in Vorbereitung. Es wird vermutlich nicht leicht sein, während der Bauarbeiten den Un-

terrichtet jederzeit in zufriedenstellender Weise aufrechtzuerhalten.

Ueber diese hautnahen Anliegen hinaus hat sich die Lehrerschaft auch mit **grundsätzlichen und grossformatigen Problemen** befasst, ausgehend vor allem von einem Aufsatz unseres Kollegen Dr. Karl Huber zum Thema "Das Umfeld des Klosters Wettingen (siehe Anhang zum Jahresbericht). Einige der darin aufgeworfenen Fragen werden in nächster Zeit gründlich abgeklärt und weiter verfolgt werden müssen, so

- die Unter-Schutz-Stellung der ganzen Klosterhalbinsel,
- die Lärmschutzmassnahmen entlang der Autobahn,
- die Linienführung bei einem Ausbau des Baregg隧nels.

Auch **schulpolitische Probleme** haben das Kollegium im vergangenen Jahr beschäftigt. Im Zentrum stand die Vernehmlassung zum Entwurf des Mittelschuldekrets. In unserer Stellungnahme legten wir Wert auf die Wahrung der relativen Eigenständigkeit der Schulen, auf die Beibehaltung der Kompetenzen und der Verantwortlichkeit des Hauptlehrerkollegiums sowie die Abschaffung des nachgerade diskriminierenden Begriffs Hilfslehrer.

In der Frage einer allfälligen Verkürzung der Ausbildungsdauer bis zur Erreichung der Maturität (Motion H.U. Fischer) kamen wir in einer differenzierten Analyse zum Schluss, dass unter den gegebenen Verhältnissen in unserem Kanton (gebrochener Bildungsgang) und mit Rücksicht auf die entsprechenden Anforderungen der Maturitätsanerkennungsverordnung eine Reduktion der Mittelschuldauer um ein halbes Jahr nicht realisierbar ist.

Neben den besonderen Anstrengungen im Langschuljahr hat auch das neue Schuljahr wieder eine Fülle von Beanspruchungen gebracht. Unter derart anforderungsreichen Umständen bin ich all jenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, welche sich mit diesen Aufgaben identifizieren und mit Engagement zu ihrer Lösung beitragen, zu besonderem Dank verpflichtet; dies über die herzliche Anerkennung hinaus, die ich dem gesamten Kollegium und Personal für zuverlässige und gute Arbeit aussprechen möchte. Dank gebührt aber auch den Schülerinnen und Schülern, welche uns durch eine erfreuliche Haltung manches erleichtert haben, ebenso wie den Mitgliedern der Behörden, die unserer Schule in vielfältiger Weise ihr Wohlwollen und ihre Unterstützung haben zukommen lassen.

Albert Hauser, Rektor

DIE EINFÜHRUNG DER DIPLOMMITTELSCHULE

Nachdem der Regierungsrat am 10. Juli 1989 Verordnung und Lehrplan für eine Erprobungsphase von zwei, resp. drei Jahren inkraft gesetzt hatte, konnte die Diplommittelschule am 14. August 1989 mit 31 Schüler(inne)n in zwei Abteilungen eröffnet werden.

Als wesentliche Neuerungen brachte das Dekret die Oeffnung des neuen Schultyps für Burschen, den damit zusammenhängenden Ausbau des administrativen Ausbildungsbereichs sowie die Möglichkeit zur Aufnahme gut qualifizierter Sekundarschüler/innen. Schon im Juni 1989 wurde die erste Aufnahmeprüfung für Sekundarschüler/innen durchgeführt. Diese Prüfung orientiert sich an der Bezirksschulabschlussprüfung. Für den Notendurchschnitt zählen die Prüfungsnoten sowie die entsprechenden Erfahrungsnoten aus dem Zeugnis des 1. Semesters der 4. Klasse Sekundarschule. An der Prüfung 1989 beteiligten sich 9 Sekundarschüler/innen, wovon 5 den Anforderungen genügten. Nach der Probezeit konnten alle Schüler/innen definitiv aufgenommen werden.

Die Erprobungsphase von zwei, resp. drei Jahren gibt uns die Möglichkeit, den Lehrplan, welcher in verhältnismässig kurzer Zeit erarbeitet werden musste und wesentliche Neuerungen in methodischer und didaktischer Beziehung vorsieht, zu prüfen und - wenn nötig - anzupassen. Die Erfahrungen des ersten Jahres lassen bereits den Schluss zu, dass dieser Lehrplan eine gute und zeitgemässe Grundlage für den Unterricht an diesem neuen Schultyp ist.

Die DMS umfasst ein Lehr- und Lernangebot für vier Ausbildungsbereiche. Die Schüler/innen des ersten Jahrgangs wählten folgende Berufsfelder:

- | | |
|-------------------------------------|----|
| - Erzieherisch-soziale Richtung | 18 |
| - Gesundheitswesen | 5 |
| - Administration/Verkehr | 4 |
| - musisch-künstlerisches Berufsfeld | 4 |

Im Laufe des 1. Semesters 1989 wurden eine Informationschrift und ein Werbeprospekt verfasst. Dieser orientiert in gefälliger Art über Zielsetzungen, Strukturen und Berufswege der DMS und soll Eltern wie Schüler(inne)n eine echte Hilfe bieten bei der Studienwahl.

Eine anspruchsvolle Herausforderung für den Lehrkörper stellen die pädagogischen Ziele (Allgemeinbildung, Persönlichkeitsbildung, Gemeinschaftserziehung) sowie die didak-

tischen Leitideen des Lehrplans dar. Der Unterricht soll exemplarisch, lebensnah, ganzheitlich, kreativ und individualisiert sein. Damit diese Ziele auch in die Unterrichtswirklichkeit umgesetzt werden können, sind u.a. die Integrationsfächer Gesellschaftswissenschaften und Naturwissenschaften eingeführt worden. Sie erlauben es, die Probleme, welche uns heute beschäftigen, in fächerübergreifender Form zu behandeln und dabei die Initiative und Selbsttätigkeit der Schüler zu entwickeln und zu fördern. Um den Schüler(inne)n die Berufsarbeit näher zu bringen, können externe Fachleute in den Unterricht einbezogen werden. Der Bericht über das Integrationsfach Gesellschaftswissenschaften (siehe S.45) spricht sich sehr positiv über den Einbezug schul"fremder" Fachleute aus.

Die berufskundlichen Orientierungen sowie die Praktika, welche im 2. Semester des Schuljahres 1989/90 durchgeführt wurden, bieten den Schüler(inne)n ebenfalls Gelegenheit, in die Berufswirklichkeit Einblick zu nehmen. (Darüber orientiert ein separater Bericht S. 29.)

Mitte November 1989 besuchten zwei OECD-Experten (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) die Kantonsschule Wettingen. Im Teilbericht Aargau des OECD Länderberichts werden vor allem jene Bereiche beleuchtet, in denen das aargauische Bildungssystem von den Strukturen anderer Kantone abweicht. Unter dem Abschnitt "Diplommittelschule" lesen wir u.a.: "Der Unterricht an der Diplommittelschule zeichnet sich gegenüber dem Gymnasium dadurch aus, dass auf eine wirklichkeitsnahe Ausbildung besonderes Gewicht gelegt wird und dass Berufsfindung und -vorbereitung gefördert werden." Die DMS steht der Berufswelt näher als das Gymnasium. Sie bereitet unmittelbar auf die berufliche Ausbildung vor, indem sie berufsbezogenen Unterricht anbietet. Entsprechend muss auch die Ausbildung an der DMS stärker praxisbezogen sein als am Gymnasium. Wir schliessen uns dem Urteil des Rektors eines Zürcher Gymnasiums an: "Verglichen mit dem Gymnasium ist die DMS weder höher noch niedriger, sondern anders!"

Walter Allemann, Abteilungsleiter

AUFSICHTSBEHÖRDEN

INSPEKTORENKONFERENZ

Herr Regierungsrat Dr. A. Schmid, Präsident
Herr A. Zeller, lic. iur., Fürsprecher, Klingnau,
Vizepräsident
Frau M. Bötschi, Gesundheitsschwester, Ennetbaden
Herr Dr. med. M. Ender, Arzt, Oberrohrdorf
Herr Dr. K. Frey, Gemeindeschreiber I, Wettingen
Herr Dr. S. Höchli, Dozent HTL, Effingen
Herr H. Meier, lic. iur., Verleger, Lengnau
Herr E. Peterhans, Sekundarlehrer, Fislisbach
Frau D. Pfändler-Baumann, Riniken
Frau F. Runte-Uster, Remetschwil
Herr A. Vonder Mühl, Geschäftsführer SAC, Brugg

Die Inspektorenkonferenz (IK) befasste sich an insgesamt drei Sitzungen mit Angelegenheiten der Schule. Der Unterzeichnete nahm zudem an zwei Konferenzen mit den Vizepräsidenten der anderen Aargauischen Kantonsschulen teil.

Neben den Schulbesuchen stand die Vernehmlassung zum Entwurf des Dekretes über die Organisation der Mittelschulen im Zentrum der IK-Tätigkeit. In dieser Vernehmlassung ging es der IK vor allem darum,

- die Eigenständigkeit der Schule zu unterstützen,
- das bisherige Vorschlagsrecht der Hauptlehrer für die Wahl der Schulleitung zu wahren,
- die Berufsbezeichnung Hilfslehrer durch "Lehrbeauftragter" zu ersetzen,
- die Kompetenzen der IK zu erweitern.

Es bleibt zu hoffen, dass unsere Anliegen in das künftige Dekret einfließen werden.

Arthur Zeller, Vizepräsident

MATURITÄTSPRÜFUNGSKOMMISSION TYPUS D

Herr Erziehungsrat Dr. med. Rolf Bucher, Wettingen,
Vorsitz
Frau Annette Ganz-Hafner, dipl. Math. ETH, Küssnacht
Herr Dr. Walter Hagmann, dipl.El.Ing. ETH, Suhr
Herr Dr. phil. Franz Hard, Redaktor, Wettingen
Herr Dr. sc. nat. Christoph Holliger, Dozent für Mathe-
matik und Physik an der HTL Brugg-Windisch, Boniswil
Herr Prof. Dr. phil. Fritz Knüsel, Biologe, Zofingen
Frau Zoé Kremos, Aarau
Herr Dr. phil. Niklaus Loretz, Lehrer an der Kantonsschu-
le Olten und am Kantonalen Seminar Brugg, Aargau
Herr Prof. Dr. phil. Georges Lüdi, Professor für franzö-
sische Linguistik an der Universität Basel, Basel
Herr Dr. sc. nat. Claude Maeder, dipl. Physiker ETH, EIR
Würenlingen, Unterbözingen
Herr Walter Oberle, Bezirkslehrer, Nussbaumen
Herr Dr. phil. Robert Scheidegger, Lehrbeauftragter für
Chemie, HTL Winterthur, Baden-Rütihof
Frau lic. phil. Maria-Pia Scholl-Franchini, Möhlin
Herr Dr. phil. Sven Siegrist, Zürich
Frau Dr. phil. Margrit Soland, Wissenschaftliche Assi-
stentin ETH Zürich, Zürich
Herr Prof. Dr. phil. Klaus Speich, Dozent für Kunstge-
schichte HTL Windisch, Brugg
Frau lic. phil. Barbara Wenger-Blumer, Dintikon
Herr Hanspeter Wenger, Hauptlehrer für Englisch an der
Kantonsschule Sursee, Schenkon

Zusatz-Experten (ausserhalb der Kommission)

Frau Dr. phil. Karin Lüdi-Knecht, Basel
Herr Dr. phil. Paul König, Baden

MATURITÄTSPRÜFUNGSKOMMISSION TYPUS PSG

Herr Erziehungsrat Werner Roth, Sekundarlehrer, Spreitenbach, Vorsitz
Frau Christina Blatter, Gymnasiallehrerin, Bremgarten
Herr Hansjörg Brugger, Musiker, Küttigen
Herr Ernst Däster, Dozent HPL, Uerkheim
Frau Dr. phil. Katharina Maier-Troxler, Assistentin an der Universität Zürich, Zürich
Frau Sophie Müller-Fleischlin, Biologin, Magden
Herr Dr. phil. René Muri, Suhr
Herr Werner Müri, Bezirkslehrer, Oberrohrdorf
Frau Elisabeth Schweizer-Kim, Bezirkslehrerin, Zofingen
Herr Dr. phil. Peter Steiner, Bezirkslehrer, Reinach
Herr Dr. sc. nat. Erich Utzinger, dipl. phys. ETH, Wettingen
Herr Dr. Adolf Wehrli, chem. ing., Frick
Frau Elisabeth Zimmermann, Zürich

Zusatz-Experten (ausserhalb der Kommission)

Frau Giuliana Fässler-Caccia, Ennetbaden
Herr Dr. phil. Fritz Häuptli, Köllikon
Herr lic. phil. Fredy Sterki, Lehrer, Aarau

KOMMISSION FÜR DIE AUFNAHMEPRÜFUNGEN DMS

Herr W. Roth, Erziehungsrat, Spreitenbach, Vorsitz
Frau Ursula Brüllmann, Sekundarschule Mutschellen
Frau Dr. Ruth Ghisler, Kantonsschule Aarau
Herr Heinrich Hösli, Sekundarschule Frick
Herr Hansjörg Lüthi, Sekundarschule Zofingen
Herr Andreas Moor, Kantonsschule Aarau
Herr Hanspeter Neuhaus, Sekundarschule Baden
Frau Kathrin Sommer, Kantonsschule Wettingen
Herr Rudolf Sommerhalder, Kantonsschule Wettingen

SCHULLEITUNG, SCHULÄMTER, SEKRETARIAT

Rektor:	Dr. Albert Hauser (1979)
Abteilungsleiter DMS:	Dr. Walter Allemann (1989)
Konrektoren:	Peter Bircher (1986) Bernhard Rusch (1979)
Schulsekretär und Leiter des Hauswesens:	Rolf Martin (1972)
Schularzt:	Dr. med. Reinhard Weisshaupt (1988)
Schulpsychologische Beratung:	Dr. Hedi Peter (1968)
Stundenplaner:	Rudolf Portmann (1988)
Informatikverantwortlicher:	Daniel Trümpler (1987)
Leiter des Sprachlabors:	Max Rastberger (1988)
Mediothekare:	Werner Graf (1987) Max Rastberger (1987)
Sekretärinnen:	Trudi Meyer-Kunz (1958) Brigit Gertsch-Schütz (1985)
Rechnungsführerin:	Doris Fischer-Strohmenger (1974)

LEHRER/INNEN

HAUPTLEHRER/INNEN IM VOLLAMT UND IM *TEILAMT

- Allemann Walter Dr. (1981): Französisch, Geschichte
Anderson William: Englisch (Gastlehrer aus Toronto)
von Barnekow-Keller Verena (1975): Französisch,
Italienisch
Bärtschi Hans Dr. (1957): Geschichte
Bircher Peter (1975): Turnen
*Fischer Elisabeth (1973): Querflöte, Kammermusik
Fischer Hans (1968): Englisch
Fischer Ruth (1973): Gesang, Chor, Chorleitung, Cello,
PSU, Kammermusik (auch Bezirksschule Wettingen)
Gasser Kurt (1974): Geschichte
Gautschi Otto (1965): Turnen, Schulsport
*Graf Werner (1979): PSU, Medienkunde
Gregor Paul Dr. (1965): Französisch, Italienisch
*Haemig Paul (1958): Querflöte, Kammermusik (auch KS
Wohlen)
Hauser Albert Dr. (1958): Deutsch
Honegger Kurt (1969): Chemie
Huber Karl Dr. (1962): Italienisch
*Hunkeler Walter (1965): Turnen, Schulsport (auch
Bezirksschule Wettingen)
Jacot André (1961): Violine, Orchester (auch Seminar
Brugg)
Kolly Karl (1970): Klavier, Orgel
Kunz Marcel Dr. (1969): Deutsch, Darstellendes Spiel
(auch HPL Zofingen)
Kunz Walter Dr. (1973): Biologie
Oppliger Beat (1965): Mathematik, Informatik
*Osterwalder Hans PD, Dr. (1977): Englisch (auch Uni ZH)
*Peter-Lang Hedi Dr. (1968): Deutsch, Pädagogik/Psychologie
(auch HPL und KS Zofingen)
Reichel Helmuth (1962): Klavier, Orgel
Rusch Bernhard (1969): Physik
*Smahel-Kurz Trudi (1987): Klavier (auch KS Baden)
*Sommer-Mattenberger Kathrin (1979): Französisch,
Italienisch
Sommerhalder Rudolf (1975): Werken, Zeichnen, Kunst-
betrachtung, PSU
*Sonderegger Peter (1972): Oboe, Gesang, Chor
(auch KS Baden und Olten, Bez. Schulen Baden und
Mellingen)

Strässle Urs Dr. (1969): Deutsch, Philosophie
 (auch Uni Bern)
 Strauss Otto (1971): Werken, Zeichnen
 Trümpfer Daniel (1972): Mathematik, Informatik
 Vincenz Guido Dr. (1966): Deutsch, Französisch
 *Züst Irène (1977): Blockflöte (auch HPL Zofingen)
 Zweifel Rudolf Dr. (1971): Geographie, Gesellschafts-
 wissenschaften, PSU

HAUPTLEHRER AN ANDEREN KANTONSSCHULEN

Joho Hans (1969), KS Wohlen: Violine (auch Seminar Brugg)
 Kosek Ota (1971), KS Baden: Klarinette, Kammermusik

HAUPTLEHRER IM RUHESTAND

Müller Otto, Neuenhof (seit 1970)
 Hofer Max, Rheinfelden (seit 1971)
 Meng Heinrich Dr., Wettingen (seit 1975)
 Gisi Georg, Elfingen (seit 1979)
 Kuhn Walter, Aarau (seit 1981)
 Süsstrunk August Prof., Baden (seit 1981)
 Merki Robert, Lenzburg (seit 1983)
 Minnig Werner, Wettingen (seit 1986)
 Steinmann Leo, Baden (seit 1987)
 Strebel Hans, Baden (seit 1989)

HILFSLEHRER/INNEN

Abela Ada (1981): Spanisch
 Bacilieri Erina: (1989): Turnen
 Baldinger Christoph (1985): Turnen, Schulsport
 Baumann Fritz Dr. (1989): Physik
 Blattmer Claudia (1989): Gitarre
 Bratoljic Damir (1989): Mathematik, Informatik
 Brett-Harrison Joy (1989): Russisch
 Büchel Angelika (1989): Italienisch
 Fischer Robert (1983): Deutsch, Geschichte, Gesellschafts-
 wissenschaften (auch NKS, Aarau)
 Fritschi Bruno (1989): Rechnungswesen
 Heimgartner Louis (1982): Posaune
 Hess Susanne (1981): Deutsch, Englisch (auch KS Baden)
 Holliger Annemarie (1989): Hauswirtschaft (NKS Aarau)
 Humbel-Maier Barbara (1985): Turnen, Schulsport

Irniger Rosa (1981): Blockflöte, Kammermusik (auch KS Baden)
 Krolak Alexander (1977): Latein (auch Bez. Wettingen)
 Martinetti Evelyn (1989): Französisch (auch KS Baden)
 Masopust Eva-Maria (1989): Textiles Werken (NKS Aarau)
 Meier Beat Dr. (1989): Geschichte (auch AKS Aarau)
 Meier Ruben (1989): Berufsberatung
 Meier Werner (1981): Trompete
 Miskuv Tatjana (1989): Rhythmik
 Morgenthaler Susanne (1989): Schulsport
 Näf Ernst (1982): Biologie, PSU
 Pegolo Claudio Dr. (1989): Italienisch (auch KS Baden)
 Pirktl Martin (2. Sem. 1985): Gitarre
 Portmann Rudolf (1983): Mathematik, Informatik
 Rastberger Max (1979): Deutsch
 Ryser Hansmartin Dr. (1981): Biologie (auch KS Aarau)
 Schmutz Hans-Ulrich (1981): Physik; Physikmechaniker
 Schneider René (1989): Volkswirtschaft
 Stump Doris Dr. (1979): Deutsch
 Umbricht Susanne (1979): Maschinenschreiben
 Vettiger-Gallusser Barbara Dr. (2.Sem. 1986): Geographie
 Wehrle Müller Susanne Dr. (1988): Französisch
 Weiss Christian (1977): Russisch (auch KS Baden)

LANDESKIRCHLICHE RELIGIONSLEHRER

Borchert Friedhelm Pfarrer, Neuenhof (1980): reformiert
 Breuss Josef, Dr. Pfarrer, Baden (1987): katholisch

STELLVERTRETER/INNEN

Appenzeller Konstantin (Mathematik, Informatik); Balzarini Simonetta (Italienisch); Joy Brett-Harrison (Russisch); Marie-Claude Cervenka (Französisch); Peter Egloff (Geographie); Hansjörg Frank (Geschichte); Barbara König (Geschichte); Pascale Kündig (Französisch); Dr. Beat Lutz (Biologie); Dr. Suzanne Mühlemann (Französisch); Eva Müller (Französisch, Italienisch); Valentina Muri (Chemie); Dr. Claudio Pegolo (Italienisch); Verena Stalder (Biologie).

Den Lehrkräften, welche uns während unterschiedlich langer Dauer einen willkommenen Dienst als Stellvertreter/innen geleistet haben, möchten wir herzlich danken, darunter im besonderen Herrn Konstantin Appenzeller für die Vertretung

des im Urlaub weilenden Daniel Trümpler, sowie Frau Pascale Kündig, Frau Dr. Mühlemann und Frau Simonetta Balzarini für den aus Krankheitsgründen beurlaubten Dr. Paul Gregor. Frau Dr. Mühlemann und Dr. Claudio Pegolo haben in verdankenswerter Weise die Maturitätsprüfung mit je einer Abschlussklasse durchgeführt.

URLAUBE

Dr. Urs Strässle, vom 17.-20. September 1989. Besuch einer Germanistentagung zum Thema "Deutschunterricht und Lebenswelt" in Kiel.

Daniel Trümpler, vom 16. Oktober 1989 bis 12. April 1990, zur Weiterbildung im Fachbereich Informatik an der HTL Brugg-Windisch.

Christian Weiss, vom 13. Februar bis 6. Juli 1990. Weiterbildung im Fachbereich Russisch (unbesoldet).

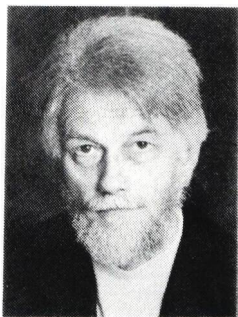
Dr. Marcel Kunz, vom 4.-8. Juni 1990. Teilnahme an einem Symposium zum Thema "Deutschdidaktik" in Osnabrück.

Dr. Barbara Vettiger, Schwangerschaftsurlaub ab 11. Juni 1990.

Dr. Paul Gregor, vom 13. Februar bis 6. Juli 1990 aus Krankheitsgründen.

RÜCKTRITTE

Helmuth Reichel, Hauptlehrer für Klavier und Orgelunterricht, 1962-1990



Anlässlich der Maturitätsfeier haben wir offiziell Abschied genommen von unserem Kollegen Helmuth Reichel, der zwar noch bis Ende Oktober unterrichten, dann aber in den sogenannten Ruhestand treten wird.

Ruhestand - der Ausdruck mutet kurios an angesichts der nach wie vor temperamentvollen Persönlichkeit von Helmuth Reichel. 1962 ist er als Hauptlehrer für Klavier- und Orgelspiel

ans Lehrerseminar Wettingen gewählt worden, in einem Zeitpunkt, da man dazu übergang, den Instrumentalunterricht in 2er- und nicht mehr in 3er-Gruppen zu erteilen. Aus einer grösseren Zahl von Bewerbern fiel die Wahl auf ihn, den - wie es im betreffenden Jahresbericht heisst - "seine Konzerttätigkeit weithin bekannt gemacht" hatte.

Helmuth Reichel ist in München aufgewachsen und hat dort das Progymnasium besucht. 1939, vor Ausbruch des Krieges, schickte seine Mutter ihn in die Schweiz, wo Helmuth erst in Bern, dann an der Stiftsschule Einsiedeln seine humanistische Ausbildung fortsetzte. Die Kriegsverhältnisse erzwangen seine Rückkehr nach Deutschland, wo er aber dank seiner Begabung am Konservatorium in Nürnberg Musik studieren konnte. 1944 erhielt er durch Vermittlung seines Einsiedler Orgellehrers die Berufung als Organist an die Guthirt-Kirche in Zürich und konnte dank einem Freiplatz am Konservatorium Zürich seine Studien weiterführen und im Oktober 1945 - als Zwanzigjähriger - abschliessen, um sich dann allerdings bei verschiedenen grossen Meistern weiterzubilden.

Eine intensive Tätigkeit als Chorleiter und Organist folgte, verbunden mit Konzerttourneen in ganz Europa. Er gründete die Bach-Kantorei Zürich und bestritt regelmässig bis heute anspruchsvolle, grossformatige Chor- und Orchesterkonzerte in der Zürcher Tonhalle. Helmuth Reichel ist seit 30 Jahren Organist in Oerlikon. Er hat sich intensiv mit dem Orgelbau befasst und gilt als anerkannter Orgelexperte. Seine Fähigkeit, auf diesem Instrument zu improvisieren, hat schon immer Bewunderung erregt.

Neben so volltönenden Qualifikationen nimmt sich die Tatsache, dass er seit 1962 an unserer Schule unterrichtet, geradezu unauffällig aus. Aber wahrscheinlich ist doch darin seine eigentliche Lebensleistung begründet. Helmuth Reichel hat in den langen Jahren seines Schaffens Generationen von Schülerinnen und Schülern einen kompetenten Unterricht erteilt und ihnen über die technische Fertigkeit hinaus musikalische Impulse vermittelt, die seinem ausgeprägten Künstlertum entsprangen. Dafür ist ihm der herzliche Dank unserer Schule gewiss.

ZUM GEDENKEN

Wir denken im Rahmen dieses Berichtes auch gerne an die während des Jahres Verstorbenen, welche unserer Schule gute Dienste geleistet haben.

Emil Frey (1904-1990), Hauptlehrer für Handarbeit am Lehrerseminar Wettingen.



Unser ehemaliger Kollege Emil Frey, Hauptlehrer für Handarbeit (heute: Werken) am seinerzeitigen Lehrerseminar ist am 27. Februar 1990 im 86. Altersjahr ruhig entschlafen. Emil Frey war das seltene Beispiel eines Selfmademan. Er hatte als Dreher und Feinmechaniker begonnen, lange Jahre unter anderem bei BBC gearbeitet und dann ins Amt eines Schulhausabwarts in Baden gewechselt. In dieser Funktion stellte er sein technisches und

handwerkliches, auch kunsthandwerkliches Geschick so überzeugend unter Beweis, dass er erst als Hilfslehrer ans Lehrerseminar Wettingen geholt und dann, allein aufgrund seiner aussergewöhnlicher Kenntnisse und Fertigkeiten, ohne irgendwelches Diplom, 1955 zum Hauptlehrer gewählt wurde. Die anspruchsvolle Aufgabe in einem Fach, das natürlich am Lehrerseminar noch von besonderer Bedeutung war, erfüllte er mit Freude und Hingabe. Bis zu seinem Rücktritt im Jahre 1970 erteilte er einen vielseitigen und ideenreichen Unterricht. Wir durften auch nach seiner Pensionierung den Kontakt mit Emil Frey bei geselligen Anlässen aufrecht erhalten und erinnern uns gerne an seine schlichte und liebenswerte Persönlichkeit.

Frau Lilly Froehlich-Müller 1901-1990)

Frau Lilly Froehlich, Schwester des im Vorjahr verstorbenen Dr. Hans Müller, war Mitbegründerin der Erben Müller-Stiftung, welche zum Ziel hat, vornehmlich die musische Erziehung an unserer Schule zu fördern. Frau Froehlich hat in dieser Eigenschaft mit Ideen und Anregungen zu vielerlei interessanten Aktivitäten beigetragen. Sie hatte ein elementares Interesse für die Anliegen junger Menschen, und es war ihr immer eine besondere Freude, an unseren Veranstaltungen teilzunehmen. Wir bewahren ihr ein gutes Gedenken.

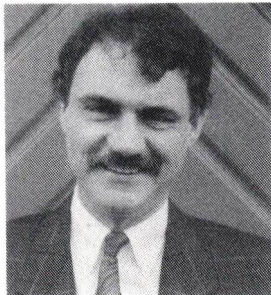
LEHRERAUSTAUSCH

Während des Schuljahres 1989/90 wechselte unser Kollege Marc Buchmann, Hauptlehrer für Englisch, an die C.W. Jeffreys School in Toronto, Kanada. Seinen Unterricht an unserer Schule übernahm sein kanadischer Austauschpartner Bill Anderson.

Dieses erstmals durchgeführte Experiment war aus unserer Sicht ein voller Erfolg. Bill Anderson gewann dank seiner zurückhaltenden, sympathischen Persönlichkeit, seinen überzeugenden fachlichen Kenntnissen und seinem didaktischen Geschick spontan den Respekt und die Zuneigung von Schülern und Kollegen. Er erteilte einen ebenso gründlichen wie begeisternden Unterricht und wusste sich in die Strukturen und Usancen unserer Schule wie selbstverständlich einzufügen. Die Begegnung mit ihm war für uns alle ein Gewinn. Wir wünschen ihm alles Gute für seine weitere Tätigkeit in seiner Heimat.

Thank you, Bill, you've done well!

ANNUAL REPORT



I welcome this opportunity to set down a few thoughts about my stay this year at the Kantonsschule Wettingen. This experience has been more than merely taking the place of Marc Buchmann as an English teacher. I feel that in many respects I have made a place here.

For my family as well as myself the exchange provided the possibility to change a great many things. We lived in a different home, we drove a different car, we spoke, or at least some of us did, a different language. But I think, most of all, we became different ourselves. We have become more aware and understanding of the values and ways of others. This time away from things familiar has given us the chance to recognize the necessity of having a strong sense of roots. It is only when you feel strongly about where you are from that you can better appreciate and tolerate those things that are not common to your experience.

I understand that in Switzerland teachers are often considered to be "Volksbildhauer/in" because of the effect and influence they have on the development of students. I feel that, in my case, I am the one who has been shaped by the students and colleagues with whom I have worked. I know I am certainly not the same teacher or person who left Canada what seems to be such a long time ago.

I will take away with me many fond recollections of the Kantonsschule. Every week in the fall I took home a 10 kg bag of apples that I bought from the kitchen. The tree in the Kloster lighted with so many candles for Weihnachten will always be special. The presentation at the classroom door of two bicycles by a student the day after I had stated that my family would like to cycle during our stay in Switzerland. At Flumserberg during the Sportferien we encountered blinding snow conditions. I was offered the use of a pair of goggles by a student who noticed the difficulty I was having. I would once again one day like to teach in a classroom like the Zollhaus with its circle of chairs. Canada Night gave me the chance to share with my colleagues some aspects of the Canadian education system.

I will return to Canada with many ideas that I will not have to declare at customs or pay duty on. I believe the class organization which keeps groups of students in a common class for several years is superior to what happens in Canada at the secondary school level. The "Landdienst" and social practicum experience are fresh approaches to develop students' awareness of community. I have noticed the beneficial results of having a group of students participate in a Sportferien situation.

If I can apply the evaluation measures I learned this year, several groups of people have to be rated at 6. The students with whom I worked deserve this mark for accepting my Canadian English, for trying to teach me a little Swiss German and for presenting new and fresh views of the literature we discussed. The staff made me feel comfortable in my own language, enquired how things were done in Canada, and shared with me what they had heard about my lessons. The secretaries and custodial staff kept me on track and in the right direction whenever I appeared to be lost.

If I had not realized it before, the last week in May confirmed how fortunate we have been to have spent a year

with such people. My daughter's "accident" was something that was shared by the school. Many schools do not have an identity or a character. This one is more than a 700 year old building - it is what many schools should aspire to - it cares.

Last August I arrived with only a flag to present and this August I feel I will leave with priceless memories. We will always remember the time we grew in Wettingen.

Bill Anderson

LEHRERFORTBILDUNG

Die Einführung der Diplommittelschule mit ihren didaktischen Leitideen und neuen Unterrichtsformen hat den Anstoss zu einem Fortbildungsprozess gegeben, der für sämtliche Lehrkräfte, auch des Gymnasiums, von grundsätzlicher Bedeutung ist.

Das Konzept sieht die Fortbildung auf drei Ebenen:

a) auf kantonaler Ebene

geht es darum, Schwerpunktsveranstaltungen durchzuführen, welche die wichtigsten didaktischen Ziele des Lehrplans betreffen. Sie sollen Informationen geben und das Problembewusstsein fördern. An diesen Veranstaltungen nehmen die Lehrkräfte beider die DMS führenden Schulen teil.

b) auf der Schulebene

müssen die Anregungen aus den Schwerpunktsveranstaltungen aufgenommen und in die Unterrichtspraxis umgesetzt werden. Es ist geplant, eine interne Arbeitsgruppe zu bilden, welche die Schulentwicklung im Sinne der Zielsetzungen des Lehrplans durch Gespräche und gezielte weitere Fortbildungsveranstaltungen fördert.

c) auf individueller Ebene

ist jede Kollegin und jeder Kollege aufgerufen, seinen konkreten Beitrag zur Realisierung der im Lehrplan formulierten verbindlichen Ziele zu leisten.

Das Erziehungsdepartement unterstützt diese Fortbildungsarbeit dadurch, dass es einen angemessenen zeitlichen und finanziellen Rahmen zur Verfügung stellt sowie die nötigen Entlastungen gewährt.

Eine Arbeitsgruppe unter Leitung von Dr. Urs Strässle und unter Mitarbeit von Dr. Marcel Kunz hat im vergangenen Jahr zwei dieser Schwerpunktsveranstaltungen organisiert:

1. Fortbildungstag: 23. November 1989

- Die DMS - Versuch einer Charakteristik: Schule - Schüler - Fächer - Inhalte und Methoden. Erfahrungsberichte aus Winterthur (Frau Dr. Sibylle Kindlimann) und Zug (Herr Rolf Käppeli)
- Podiumsdiskussion zu grundsätzlichen Fragen der DMS
- "Was heisst exemplarisches Lehren und Lernen an der DMS

und am Gymnasium?" (Ein Referat mit Beispielen von Urs Meier, Universität Bern)

- Gruppenarbeit

2. Fortbildungstagung, 9. Mai 1990

- Gehirn, Lernen, Denken und Verhalten (Referat von Walter Stadelmann, Bern)
- Gruppengespräche
- Lernschwierigkeiten. Ein Erfahrungsbericht aus der Mittelschülerberatung (Dr. Walter Schönenberger, Berufs- und Studienberatung Aarau)
- Fachgruppengespräche
- Wie lösen andere Schulen Fragen der "Arbeitstechnik"? Anregungen und Tips.

Weitere Veranstaltungen sind in Planung. Wir danken der Arbeitsgruppe für die gedankliche und organisatorische Vorbereitung dieser wertvollen Tagungen.

SCHÜLER/INNEN

Die mit * bezeichneten Schüler sind vor Schluss des Schuljahres ausgetreten. Schüler mit ** sind im Laufe des Jahres eingetreten. Hinter dem Namen steht der Wohnort der Eltern.

KLASSE 1a PSG (Klassenlehrerin: Ruth Fischer)

Bechter Franziska, Birmenstorf. Belfor Malaika, Baden. **Dickerhof Corinna, Friedlisberg. Fasko Therese, Baden. Frei Rita, Gippingen. Freitag Andrea, Wettingen. Grendelmeier Katrin, Rudolfstetten. Haller Veronika, Stetten. Jörg Sandra, Tägerig. *Killer Sibylle, Turgi. Loprete Patricia, Leibstadt. Lüthi Katrin, Kirchdorf. Maurer Ursula, Holderbank. Mülli Anita, Oberrohrdorf. Rindlisbacher Simone, Baden. Ritter Saskia, Untersiggenthal. Schlatter Ursula, Umiken. Steger Esther, Niederrohrdorf.

KLASSE 1b PSG (Klassenlehrer: Walter Kunz)

Biscan Barbara, Baden. Dischner Marianne, Wohlenschwil. Dietiker Alexandra, Elfingen. Dürrenberger Cécile, Remetschwil. Gross Monika, Riniken. Humbel Daniela, Zurzach. Kaufmann Ruth, Full-Reuenthal. Leirvåg Tanja, Mellingen. Nienhaus Renate, Koblenz. Suter Nadia, Turgi. Weber Alice, Effingen. Weiss Franziska, Oberrohrdorf. Aepli Christian, Fislisbach. Jäger Kandid, Waltenschwil. **Lotter Tobias, Wettingen. Lüscher Philipp, Fislisbach. Müller Christian, Tegerfelden. Müller Christoph, Mägenwil. Schmid Florian, Tegerfelden. Schnyder Oliver, Möriken.

KLASSE 1D D (Klassenlehrerin: Verena von Barnekow)

Andersen Charlotte, Oberrohrdorf. Arpagaus Martina, Niederrohrdorf. McCombie Sheena, Gipf-Oberfrick. *Foro Dominique, Wettingen. Holthuizen Anouk, Würenlos. Jehle Andrea, Mellingen. *Koch Jacqueline, Fislisbach. Lalive Danielle, Untersiggenthal. Müller Martina, Würenlingen. Rohner Tamara, Mellstorf. Roy Eleanor Jane, Kleindöttingen. Schläpfer Ursula, Gipf-Oberfrick. Schmid Susanne, Untersiggenthal. Spörri Lilian, Nussbaumen. Stangl Andrea, Brugg. Stern Susanne, Baden. Wüst Alessandra, Wettingen.

Bischoff Christian, Kirchdorf. Deutsch Alexander, Ennetbaden. Rizzo Christian, Nussbaumen. Sedmak Andreas, Rieden. Tardo Matteo, Neuenhof.

KLASSE 1E D (Klassenlehrer: Robert Fischer)

Baeza Tamara, Neuenhof. Brian Sarah, Gebenstorf. Bucko Marianna, Neuenhof. Frei Sybille, Klingnau. *Gläser Sophie, Dättwil. Gross Vera, Remigen. *Häusermann Sandra, Rütihof. Holliger Katrin, Boniswil. Jerabek Monika, Nussbaumen. Isacson Kristina, Nussbaumen. Lee Natascha, Mutschellen. DeMesmaeker Carine, Windisch. Notter Nuria, Turgi. Thut Monika, Klingnau. Wüthrich Sandra, Nussbaumen. Zeindler Yvonne, Kindhausen. *Zürcher Sabine, Baden. *Brand Arman, Baden. Koller Michael, Künten. *Niessner Andreas, Rütihof. Vannotti Marco, Nussbaumen. Villiger Martin, Oberrohrdorf. Wagner Richard, Wettingen.

KLASSE 1F D (Klassenlehrer: Max Rastberger)

Bonifay Sylvie, Mutschellen. Folloni Sara, Nussbaumen. Harries Sandra, Zurzach. *Heimgartner Michèle, Kindhausen. Irniger Andrea, Rudolfstetten. *Keown Ketayun, Baden. Krummenacher Rita, Mägenwil. Mathys Natascha, Remetschwil. Rüegg Christine, Windisch. *Von Schumacher Anita, Rieden. Sørensen Michèle, Untersiggenthal. Stierli Andrea, Widen. Strzalkowski Karolina, Neuenhof. Vécsey Susann, Windisch. Vogel Irène, Würenlos. Weidmann Simone, Widen. Zeller Sandra, Klingnau. Bächli Yves, Würenlingen. Hälgi Rolf, Baden. Häne Alexander, Gebenstorf. Kalt Pascal, Hettenschwil. Leuthold Marc-Andri, Wohlenschwil.

KLASSE 1g DMS (Klassenlehrer: Hans G. Fischer)

Basler Sonja, Zeihen. Burger Franziska, Freienwil. Coviello Teresa, Zurzach. Gloor Manuela, Wohlenschwil. Herzig Kerstin, Rheinfelden. Hess Dorothee, Oberrohrdorf. Killer Monika, Turgi. Meier Susanne, Würenlingen. Moser Barbara, Widen. Roth Florence, Zurzach. Ruflin Andrea, Neuenhof. Scherer Franziska, Neuenhof. Schwarz Monika, Effingen. Seltenhofer Katrin, Brugg. Zimmermann Carmen, Unterehrendingen. Zollinger Ruth, Niederrohrdorf.

KLASSE 1h DMS (Klassenlehrer: Urs Strässle)

Bolliger Judith, Wettingen. Frei Barbara, Rudolfstetten. **Grieder Madeleine, Siggenthal Station. Huber Chantal, Stetten. Manastir Susanne, Kleindöttingen. Müller Corinne, Wettingen. Plüss Sonja, Mutschellen. Roesch Birgit, Koblenz. Starkermann Gabriela, Mutschellen. Schlatter Kathrin, Elfingen. *Surber Barbara, Mellingen. Wagner Nicole, Wettingen. Zimmermann Sandra, Nussbaumen. Hidber Christian, Zurzach. Käufeler Patrick, Wettingen. Keller Stephan, Wettingen. Zumbrunnen Philipp, Spreitenbach.

KLASSE 2a PSG (Klassenlehrer: Beat Oppliger)

Fischer Monika, Hausen. *Grieder Madeleine, Siggenthal Station. Gügi Nadia, Klingnau. **Hausherr Corina, Endingen. Mauch Miriam, Nussbaumen. Mösch Hélène, Wettingen. Müller Christine, Wohlenschwil. Petrascheck Christina, Ennetbaden. Rigert Yvonne, Döttingen. Schertenleib Irene, Würenlingen. Sieber Mirjam, Fislisbach. Vögele Christine, Zurzach. Werder Miriam, Brugg. Wernli Patricia, Döttingen. Wullschleger Harda, Eggenwil. Stöckli Michael, Leibstadt. Stöckli Philipp, Leibstadt. Vogler Harry, Leuggern.

KLASSE 2b PSG (Klassenlehrer: Guido Vincenz)

Bossel Britta, Baden. Burkard Nina, Kaiserstuhl. Decrauzat Floriane, Wettingen. Egloff Katja, Wettingen. Frey Gaby, Würenlingen. Götz Carmen, Turgi. **Gysel Christine, Ennetbaden. Hediger Doris, Nussbaumen. Jaroch Martina, Oberrohrdorf. Ramani Christina, Rieden. Strössler Christine, Lengnau. Tanner Fränzi, Wettingen. **Wenger Sonja, Wettingen. Wiederkehr Sandra, Baden. *Herzog Martin, Mägenwil. Schurgast Marc, Oberehrendingen. Villiger Christoph, Baden.

KLASSE 2D D (Klassenlehrer: Hans Bärtschi)

Bill Janine, Kleindöttingen. Bumbacher Angelika, Spreitenbach. Canonica Yvonne, Kleindöttingen. Fratto Maria, Wettingen. Gresch Sabine, Würenlos. Hirt Barbara, Endingen. Hurter Marion, Widen. Huynen Sabine, Untersiggenthal. Jutz Christine, Döttingen. **John Andrea, Kirchdorf. Oberle Marianne, Full. Reinaerts Patricia, Wettingen. Richter Clau-

dia, Koblenz. Vasica Barbara, Bergdietikon. Vögele Claudia, Hettenschwil. Vogt Petra, Oberehrendingen. Frosio Claude, Nussbaumen. Petkov Damir, Dättwil. Silveri Sergio, Wettingen. Van Stiphout Titus, Würenlingen.

KLASSE 2E D (Klassenlehrer: Rudolf Zweifel)

****Böttcher** Sigrid, Fislisbach. ****Briner** Sassa, Baden. Cerny Patricie, Lupfig. Erni Conny, Rütihof. Fischbach Irene, Wettingen. ****Latif** Tasneem, Birr. Locher Miriam, Brugg. Meier Claudia, Dättwil. Peterhans Mirjam, Fislisbach. ****Roos** Andrea, Stetten. Roy Flavia, Mellingen. Scharpf Marion, Unterehrendingen. Seiler Gerda, Oberrohrdorf. Visintin Barbara, Gebenstorf. Wüthrich Sonja, Unterehrendingen. Hochreutiner Dominic, Oberwil-Lieli. Irchetti Fabrizio, Wettingen. ****Keel** Andreas, Killwangen. Rammer Hubertus, Unterehrendingen. Stadelmann Samy, Ennetbaden. Vettorel Loris, Rietheim.

KLASSE 3a PSG (Klassenlehrer: Rudolf Sommerhalder)

Bolliger Karin, Ennetbaden. Burki Alexandra, Schinznach-Bad. ***Jaquet** Viviane, Rekingen. Kuhn Béatrice, Aarau. Lutz Cornelia, Wettingen. Marti Sarah, Neuenhof. Moser Franziska, Baden. Wettstein Claudia, Remetschwil. Wettstein Lucia, Remetschwil. Annen Patrick, Tägerig. Fischer Andi, Zurzach. Keller Reto, Zufikon. Kirchhofer Rainer, Würenlos. Orgler Martin, Wettingen. Wiedmer Martin, Würenlos. Zaugg Christian, Fislisbach.

KLASSE 3b PSG (Klassenlehrer: Rudolf Portmann)

Egloff Hildegard, Wettingen. Fischer Nadja, Mutschellen. Geissler Manuela, Gebenstorf. ***Hausherr** Corina, Endingen. Irniger Gabriela, Niederrohrdorf. Oesterreicher Gudrun, Rieden. Spuler Janine, Klingnau. Vogel Barbara, Ennetturgi. ***Wenger** Sonja, Wettingen. Zürcher Sabine, Baden. Friedmann Marco, Kirchdorf. Glaser René, Nussbaumen. Märki Stefan, Elfingen. Scherer Cyrill, Neuenhof. Sintic Pavle, Wettingen. Steinemann Beni, Wettingen. Urech Rolf, Windisch.

Klasse 3D D (Klassenlehrerin: Doris Stump)

Arber Andrea, Kleindöttingen. Bingesser Sybille, Spreitenbach. Bottari Romina, Brugg-Lauffohr. Braun Annette, Klingnau. Diebold Nicole, Oberrohrdorf. Dohmen Sonja, Rieden. Eisl Andrea, Rütihof. Erni Rahel, Klingnau. Fausch Sandra, Kirchdorf. Giessen Petra, Wislikofen. Guntern Fränzi, Nussbaumen. Jost Alexandra, Zurzach. Keller Daniela, Nussbaumen. *Latif Tasneem, Birr. Leutwyler Catherine, Baden. *Olivo Karin, Endingen. Ruiz Francisca, Birr. Suter Sibylle, Unterehrendingen. Weber Evelyn, Lieli. Ammeter Christoph, Würenlingen. Boch Michael, Jonen. Domedi Gino, Baden. *Keel Andreas, Killwangen. Osterhellweg Jürg, Wettingen.

KLASSE 3E D (Klassenlehrer: Hans Osterwalder)

Ambauen Sibylle, Bellikon. Auer Agnes, Baden. Baumann Katrin, Niederrohrdorf. Bugmann Claudia, Döttingen. Handl Sonja, Bellikon. Kern Petra, Windisch. Knaup Coletta, Wettingen. Kurer Brigitte, Würenlos. Loitzl Mirjana, Kirchdorf. Mayrhofer Dorina, Nussbaumen. Michel Marlene, Baden. Orel Nives, Mellingen. Righetti Sandra, Wettingen. Risi Carola, Bellikon. Rossetti Gigliola, Rudolfstetten. Schlienger Franziska, Neuenhof. Spörri Tanja, Nussbaumen. Stäuble Kathrin, Zurzach. Euringer Michael, Wettingen. Hartmann Patrick, Klingnau. Keller André, Döttingen. Lieber Christoph, Kirchdorf. Meier Daniel, Wettingen. **Najman Patrick, Baden. Zurkinden Vincent, Nussbaumen.

KLASSE 4a PSG (Klassenlehrer: Ernst Näf)

Erne Priska, Nussbaumen. Lüchinger Astrid, Kleindöttingen. Meier Andrea, Tägerig. Peter Monika, Mellingen. Säuberli Karin, Möriken. Flory Thomas, Niederwil. Gebhard Lorenz, Wildeggen. Nöthiger Patrick, Klingnau. Peterhans Stefan, Fislisbach. Weber Luci, Gebenstorf.

KLASSE 4b PSG (Klassenlehrer: Otto Strauss)

Erni Karin, Gebenstorf. Füglistner Gabi, Gebenstorf. Gläse Christine, Oberwil. Haller Regine, Stetten. Honegger Fränzi, Baden. Hüsser Gabriela, Dättwil. Irniger Claudia, Ru-

dolfstetten. Mez Bettina, Lupfig. Villiger Andrea, Baden.
Werder Esther, Endingen. Zehn Stéphanie, Oberrohrdorf.

KLASSE 4D D (Klassenlehrer: Kurt Gasser)

Aulin Jenny, Oberrohrdorf. Endres Irma, Remetschwil. Erhardt Heidi, Remetschwil. Folghera Joy, Wettingen. Frass Andrea, Döttingen. Frey Helga, Nussbaumen. Joos Marion, Lengnau. Mader Tatiana, Nussbaumen. Meier Evelyn, Würenlingen. Reudink Tamara, Bellikon. Scherer Ilona, Neuenhof. Schirmer Miriam, Würenlos. Schmid Marianne, Dättwil. Zehnder Karin, Wettingen. Bodmer Marco, Nussbaumen. Menger Christian, Berikon. **Najman Patrick, Baden. Telli Martin, Untersiggenthal.

**KLASSE 4E D (Klassenlehrer: Daniel Trümpler)
(Stellvertreter: Damir Bratoljic)**

Aeberhard Karin, Brugg. Etter Pia, Oberehrendingen. Gentile Maria, Wettingen. Hagenbucher Regina, Oberrohrdorf. Honarchian Tanya, Lengnau. Kohlik Magdalena, Mellingen. Meli Patrizia, Wettingen. Muntwyler Jeannette, Spreitenbach. Ramundo Carmela, Full. Ribaut Céline, Wettingen. Saly Bibiane, Baden. Stefan Nadja, Untersiggenthal. Tafr Romy, Baden. Wüthrich Esther, Unterehrendingen. Zurkinden Muriel, Nussbaumen. Zürcher Eva, Mellingen. Rosenmayr Matthias, Untersiggenthal. Schön Urs, Klingnau. Senn Olivier, Fislisbach. Spalinger Simon, Zurzach. Staubli Oliver, Klingnau.

Schüler/innen, die zu Beginn oder während des Schuljahres von einem **Auslandaufenthalt** zurückkehrten:

Ambauen Sibylle, USA. Auer Agnes, USA. Böttcher Sigrid, Australien. Bugmann Claudia, USA. Dohmen Sonja, USA. Fischer Monika, USA. Gysel Christine, USA. John Andrea, Australien. Jutz Christine, USA. Keller André, USA. Roos Andrea, Australien.

Im Berichtsjahr waren folgende **Austauschschülerinnen** bei uns:

Angkatavanich Nantima, Thailand. Jackson Andrea, Neuseeland. Sigurjonsdottir Saerun, Island. Toteff Laura, USA. Youssef Yasmin, USA. Zaniello Sarah, USA.

BERICHT DES SCHULARZTES

Gesundheit ist ein Zustand körperlichen und seelischen Wohlbefindens. Wollen wir diesen Zustand erreichen, so müssen wir auf der Bühne des Lebens, wo immer wir auch mitspielen, zu unserer Rolle finden. Wie wir aus der Psychologie wissen, geschieht dies durch eine permanente Reflexion des eigenen Tuns.

Vor zwei Jahren schlüpfte ich in die Rolle des Schularztes. Eine kurze Besinnung ist angebracht.

Die Aufgaben des Schularztes sind klar umschrieben. Gemäss Dekret und Verordnung unserer kantonalen Regierung hat der Schularzt die Schulbehörden, die Schulleitungen, die Lehrkräfte und die Eltern zu beraten in Fragen der Gesundheitserziehung und -förderung. Er hat daneben u.a. die schulärztliche Untersuchung durchzuführen, die dazu dient, den Gesundheitszustand der Schüler festzustellen sowie Gesundheits- oder Entwicklungsstörungen rechtzeitig zu erkennen. Die erste Aufgabe ist gewissermassen die des Präventivmediziners. In dieser Rolle fühle ich mich wohl. Gerne war ich wieder bei den Eintrittsklassen zur AIDS-Aufklärung. Das ist ein Problemkreis, dessen eminente Bedeutung aus der persönlichen Betroffenheit und dem weltweiten Epidemiecharakter klar hervorgeht. Ebenso nahm ich gerne teil an der Arbeit einer Schulklasse, die sich intensiv mit dem Thema Sucht auseinandersetzte.

Verunsichert in seiner Rolle wird man, wenn sie eine klare Identifikation mit der Aufgabe nicht mehr zulässt. Diese Situation liegt vor bei der Forderung nach der schulärztlichen Kontrolle. Mit noch so raffinierter Fragetechnik, kriminalistischem Gespür und ausgefeilter Untersuchungstechnik gelingt es mir nicht, mehr zu erfahren und zu erheben, als was vom mütterlichen Auge und den vorgängigen ärztlichen Kontrollen längst erfasst wurde und dem Schüler hinlänglich bekannt ist. Wie sieht hier meine Rolle aus? Beschränkt sie sich auf die globale medizinische Beurteilung des Gesundheitszustandes der Schüler oder lässt sie die Frage nach dem persönlichen körperlichen und seelischen Wohlbefinden zu? Ich spüre, wie mir wohler wird, wenn ein Schüler eine private Frage wagt und wahrscheinlich ahnt, dass ich nicht nur bemüht bin, eine Amtshandlung zu vollziehen. Zeichnet sich hier die Lösung der "Identitätskrise" ab?

Die Kontrolluntersuchungen ergaben übrigens ein durchaus gesundes Bild. Es freute mich auch zu erfahren, dass von den meisten Schülern die Freizeit aktiv mit Sport, Musik oder sonst einem sinnvollen Hobby ausgefüllt wird. Besondere medizinische Probleme traten keine auf. Eine Akuthilfe wurde selten beansprucht.

Reinhard Weisshaupt

BERUFS- UND STUDIENBERATUNG

Als Hilfen für die Berufs- und Studienwahl stehen zur Verfügung:

- eine reiche Dokumentation (Informationsmappen, Studienführer etc.) in der Bibliothek
- die Zeitschrift "perspektiven", welche an alle Schülerinnen und Schüler der 2., 3. und 4. Klassen abgegeben wird.

Darüber hinaus sind die Interessent(inn)en eingeladen, fachspezifische Orientierungen an der Universität und ETH Zürich zu besuchen.

Ueber die Lehrerberufe findet regelmässig eine Information in unserer Schule statt, an der Vertreter der Höheren Pädagogischen Lehranstalt Zofingen sowie der Berufs- und Studienberatung Aarau die verschiedenen Möglichkeiten vorstellen.

Die Berufs- und Studienberatung Aarau steht auch für individuelle Beratung zur Verfügung. Ihre Dienste werden von unsern Schülern gerne beansprucht.

Eine neue Aufgabe bietet sich in der Diplommittelschule. Hier übernimmt ein vom Berufsberater geleiteter Kurs "Berufswahlvorbereitung" die komplexe Aufgabe. Ueber das Konzept und die Erfahrungen im ersten DMS-Jahr orientiert der nachstehende Bericht.

BERUFSWAHLVORBEREITUNG

Die Berufswahlvorbereitung an der Diplommittelschule setzt sich aus vier Elementen zusammen: einem Berufswahlunterricht, berufskundlichen Orientierungen, einem Berufspraktikum und einem individuellen Beratungsangebot.

Berufswahlunterricht

Während eines Quartals setzen sich die Schüler/innen mit ihrer Berufswahl auseinander. Drei Ebenen und deren Beziehungen zueinander werden angesprochen: - Kenntnisse des eigenen Selbst, - Kenntnisse der sozialen Umwelt, - Kenntnisse der Berufswelt. In Selbstreflexion und Gruppendiskussionen hinterfragen die Schüler/innen ihre Interessen, die eigenen Fähigkeiten und ihre Erwartungen an die Berufswelt und setzen diese Persönlichkeitsaspekte in Beziehung zu den Berufsmöglichkeiten. Die Schüler/innen lernen sich als Träger/innen von sozialen Rollen verstehen, die bestimmte gesellschaftliche Werte und Normen zu erfüllen haben. Mit dem Einstieg in die Arbeitswelt wird eine ganz bestimmte Rolle übernommen. Besonders angesprochen haben wir dabei die Rolle der Frau in der Berufswelt und Möglichkeiten, diese Rolle unterschiedlich zu interpretieren als berufstätige Frau, als berufstätige Frau mit Kindern, als Hausfrau.

Der Unterricht hat die Doppelfunktion, den Schüler/innen, die schon sehr genaue Vorstellungen ihres Berufszieles haben, die Möglichkeit zur Reflexion, zur Ueberprüfung ihres Entscheids zu geben und jenen, die der eigenen beruflichen Zukunft noch sehr offen gegenüberstehen, einen Weg zur Entscheidungsfindung aufzuzeigen.

Berufskundliche Orientierungen

Die Orientierungen haben zum Ziel, den Schüler/innen einen Blick hinter die Kulissen der Berufswelt zu ermöglichen. Die Schüler/innen beschränken sich dabei nicht nur auf ihr Berufsziel, sondern nehmen Einblick in weitere Berufsgebiete. Aus folgendem Angebot wählen sie drei Berufsorientierungen:

- Berufe im Gesundheitswesen
- Handarbeit / Hauswirtschaft
- Heimerziehung
- Kindergarten
- Berufe in der Reise- und Tourismusbranche
- Sozial- und Jugendarbeit
- Berufe in der Werbung / Werbegrafik.

Das Angebot kommt durch eine Interessenbefragung der Schüler/innen zustande.

Berufspraktikum

Zum Abschluss des 1. Schuljahres absolvieren die Schüler/-innen ein dreiwöchiges Praktikum. Das Praktikum erfüllt drei Funktionen:

1. Es ermöglicht die aktive Auseinandersetzung mit der Berufsrolle und gibt den Schüler(inne)n einen Einblick in den Arbeitsalltag.
2. Das Praktikum ermöglicht den Schüler(inne)n, ihren Berufswahlentscheid zu treffen oder zu überprüfen.
3. Das Praktikum dient dazu, den für den Eintritt in weiterführende Schulen gestellten Bedingungen zu genügen (z.B. Kindergartenpraktikum).

Ein weites Spektrum wird gewählt: vom Spital und Kindergarten über das Schneideratelier bis zur Werbebranche und SBB.

Einige Schüler/innen gliedern die drei Wochen in zwei bis drei Teilpraktika, um verschiedene Arbeitsfelder miteinander vergleichen zu können und wichtige Grundlagen zur Berufswahl zu erhalten.

Individuelle Beratung

In einer Sprechstunde konnten die Schüler/innen ihre persönlichen Probleme bezüglich der Berufswahl besprechen.

Ruben Meier, Berufsberater

STATISTISCHE ANGABEN

SCHÜLERBESTAND

Stand anfangs August 1989. In Klammern ist die in den Gesamtzahlen enthaltene Zahl der Schülerinnen angegeben.

	1. Kl.	2. Kl.	3. Kl.	4. Kl.	Total
Typus D	22(17) 22(16) 22(17)	20(16) 18(13)	24(19) 24(18)	18(14) 21(16)	191 (146)
Typus PSG	18(18) 20(13)	18(15) 16(13)	16(9) 17(10)	10(5) 11(11)	126 (94)
DMS	16(16) 15(11)				31 (27)
Total	135(108)	72(57)	81(56)	60(46)	348 (267)

ENTWICKLUNG DER SCHÜLERBESTÄNDE 1979-1989

Jahr	D	PSG	DMS	Total
1979	264(180)	158(117)		422 (279)
1980	291(201)	174(125)		465 (326)
1981	319(205)	193(140)		512 (345)
1982	328(218)	200(140)		528 (358)
1983	353(233)	173(122)		526 (355)
1984	344(225)	176(125)		520 (350)
1985	304(213)	152(109)		456 (322)
1986	245(175)	131(97)		376 (272)
1987	220(156)	135(99)		355 (255)
1988	164(118)	131(90)		295 (216)
1989	191(146)	126 (94)	31(27)	348 (267)

SCHÜLERMUTATIONEN WÄHREND DES SCHULJAHRES

	Typus D				Typus PSG				DMS	Total
	1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	4.	1.	
Eintritte	1	6	1		2	3			2	15
Austritte	10		3	1	1	2	4		1	22

Zur Erläuterung dieser Tabelle seien noch die folgenden Bemerkungen angebracht:

- Unter dem Begriff "Eintritte" sind folgende Eintritte zusammengefasst:
 - Repetenten
 - Typuswechsel
 - Neuzuzüger
 - Rückkehr aus dem Urlaub
 - Uebertritte aus andern Schulen
- Unter der Rubrik "Austritte" finden wir sämtliche Austritte, die denkbar sind:
 - Austritte wegen ungenügender Leistungen (definitiver Austritt, Repetition)
 - freiwillige Austritte (Beginn einer Berufslehre, Schulwechsel, Typuswechsel)
 - Austritte, um einen Urlaub anzutreten (Auslandurlaub, Urlaub aus gesundheitlichen Gründen)

REMOTIONEN

	Typus D				Typus PSG				DMS	Total
	1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	4.		
Nichtaufnahme nach Probezeit	6									6
Remotion nach 1. Semester			2			1	1			4
Remotion nach 2. Semester	1		1							2
Total	7		3			1	1			12

MATURITÄTSPRÜFUNGEN

	Typus D	Typus PSG	Total
Zur Prüfung angetreten	38	21	59
Prüfung bestanden	38	21	59

EINTRITTE IN DIE 1. KLASSE DES FOLGENDEN SCHULJAHRES (Sommer 1990)

	Typus D	PSG	DMS	Total
Aufgrund Bezirksschulabschlussprüfung	48	40	31	119
Eigene Aufnahmeprüfung	-	-	13*	13
Uebrige Eintritte	2	3	-	5
Total Eintritte	50	43	44	137
Total Klassen	2	2	2	6

* Sekundarschüler

BESUCH DER FAKULTATIV- UND WAHLPFLICHTFÄCHER

Fächer mit * sind für die betr. Klasse obligatorisch. Fächer mit - können von der betr. Klasse nicht gewählt werden. Für die 1. und 2. Klasse der Maturitätsabteilung D ist Zeichnen und Musik wahlweise obligatorisch.

	Neusprachl. Abt.				Päd.-Soz. Abt.				DMS	Total
	1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	4.		
Latein	34	8	9	2	2	3	1	0		59
Englisch	*	*	*	*	35	30	32	20	24	141
Italienisch	*	*	*	*	13	11	7	9	9	49
Spanisch	-	17	13	10	-	-	-	-	-	40
Russisch	-	2	6	2	-	-	-	-	-	10
Philosophie	-	-	2	8	-	-	8	0	-	18
Psych/Päd.	-	-	7	0	-	-	9	0	21	37
Religion	2	1	0	7	1	0	5	0	0	16
Religionskurs	0	5	0	0	0	5	0	0	0	10
Zeichnen	45	22	1	4	*	*	*	*	25	97
Musik	21	14	0	0	*	*	*	*	20	55
Chor	7	4	5	2	36	32	*	*	5	91
Orchester	0	1	0	0	0	0	5	3	0	9
Kammermusik	6	3	1	1	2	0	5	1	3	22
Theater	-	6	0	-	-	7	7	-	9	29
Kunstbetrachtung	-	-	0	-	-	13	2	-	1	16
Medienkunde	-	0	1	6	-	0	1	3	-	11
Werken	0	3	-	-	*	18	-	-	13	34
Masch.schreiben	28	-	-	-	13	-	-	-	*	31
Schulsport	-	13	1	11	-	11	12	10	9	67
Chem. Praktikum	-	-	-	4	-	-	-	1	-	5
Informatik	*	3	0	-	*	5	2	-	*	10
Volkswirt.									4	4
Rechnungswesen									4	4
Staatskunde									4	4
Hauswirtschaft									2	2
Textile Fächer									2	2
Rhythmik									12	12

BELEGUNG INSTRUMENTALUNTERRICHT

	Neusprachl. Abt.				Päd.-Soz. Abt.				DMS	Total
	1.	2.	3.	4.	1.	2.	3.	4.		
Klavier	14	12	11	15	11	13	14	7	9	106
Orgel	1	0	1	2	0	0	1	1		6
Violine	3	1	3	0	5	1	3	4	1	21
Cello	0	0	0	1	0	1	0	0	0	2
Querflöte	7	4	3	3	4	3	4	3	2	33
Klarinette/ Saxophon	2	3	0	0	2	2	2	1	4	16
Trompete	1	1	0	0	0	1	1	1	2	7
Posaune	0	0	1	0	0	0	1	0	1	3
Blockflöte	1	0	4	0	6	8	5	4	6	34
Gitarre	11	1	3	4	8	6	5	3	4	45

Von den 254 Schülern im Instrumentalunterricht belegten 54 eine Doppelereinheit.

HEIMATORT

	Aargau	übrige Schweiz	Ausland
Typus D	81	68	44
Typus PSG	75	38	16
DMS	17	13	1
Total	173	119	54

KLEINES LATINUM

Von den 2 Kandidaten des Typus D hat 1 Schüler die Prüfung in Latein bestanden, welche von der philosophischen Fakultät der Universität Zürich in Analogie zur fakultätseigenen Prüfung für die Erlangung eines akademischen Grades anerkannt wird.

STUDIEN- UND BERUFSABSICHTEN

TYPUS D (38 Absolventen)

Akademische Berufe

Phil. I	6
Phil. II	3
Medizin, Veterinär	3
Jus	1
Wirtschaftswissenschaften	1
Theaterwissenschaften	1
Architektur	2

Lehrerberufe

Höhere Pädagogische Lehranstalt	3
Bezirksschullehrer	1
Sportlehrer	2

Nichtakademische Berufe

Krankenpflege IKP	1
Konservatorium	1
Handelsschule	1
Dolmetscherschule	3
Schule für Gestaltung	3
Werbung SAWI	2

Studienrichtung noch unbestimmt 4

TYPUS PSG (21 Absolventen)

Lehrerberufe

Höhere Pädagogische Lehranstalt	17
---------------------------------	----

Nichtakademische Berufe

Physiotherapie	1
Logopädie	1
Konservatorium	1

Akademische Berufe

Phil. I	1
---------	---

UNTERRICHT

Der Bericht über den Unterricht wird alle 4 Jahre erstattet, letztes Mal in einer Beilage zum Jahresbericht 87/88. Wir erwähnen deshalb an dieser Stelle nur wenige besonders augenfällige Akzente.

PÄDAGOGISCH-SOZIALKUNDLICHER PROJEKTUNTERRICHT

Aspekte der Musikgeschichte

Klasse 3a: Ruth Fischer (Musik), Werner Graf (PSU)

1. Phase: Einführung in verschiedene Sing- und Musiklehrmittel. Experimentieren und Improvisieren im Klassenverband: Arbeit mit Holz- und Metallklangstäben; Anhören eines Musikstückes, Umsetzung des musikalischen Themas im freien Malen. Auseinandersetzung mit dem Text: "Entwicklung und Erziehung im frühen Schulkindalter" von Konrad Widmer. 2. Phase: 4 Gruppen sammeln Material zu den von ihnen gewählten Musikepochen und üben verschiedene Musikstücke und Lieder ein. 3. Phase: Zusammenarbeit mit Frau Daniela Keller, Lehrerin in Wettingen, und ihrer 3. Primarschulklasse. Produkt: Die PSG-Schülerinnen und Schüler gestalten Doppellektionen zu den von ihnen bearbeiteten Themen, spielen selber Musikbeispiele vor und üben mit den Primarschülern jeweils ein Lied aus der entsprechenden Epoche ein: 1. Barock: Besuch in der Klosterkirche, Kennenlernen von barocken Elementen in Architektur und Musik. 2. Klassik: Lebensgeschichte und Musikbeispiele von W.A. Mozart und L.v. Beethoven. 3. Romantik: Leben in der Romantik: Lebensgefühl, Kleider, technische Errungenschaften (Spanischbrötlibahn), die Musik von J. Brahms. 4. Improvisation: Improvisationsexperimente und Malen zu Musik.

Drogen: Sucht, Prävention und Therapie

Klasse 3b: Ernst Näf (Biologie), Werner Graf (PSU)

Gruppen: 1. Biologische und medizinische Aspekte. 2. Psychologische und soziale Aspekte. 3. Legale Drogen. 4. Illegale Drogen. Themenbereiche und Aktivitäten: Hirnphysiologie und Drogenwirkungen im menschlichen Körper. Vortrag von Dr. med. R. Weisshaupt, Schularzt, über Drogen und Me-

dikamente in der Medizin, Methadonprogramme und Integrationsprobleme von Drogenabhängigen. Besuch der Jugendberatungsstelle der Region Baden: Herr P. Roten informiert über Drogenberatung und Prävention und unterstützt die Klasse bei der weiteren Projektarbeit. Kontradiktorische Diskussion über Entkriminalisierung und Legalisierung von Drogen mit Herrn Dr. R. Weisshaupt und Herrn V. Venzin, Drop-In, Aarau. Gruppenexkursionen: Forel-Klinik in Ellikon a.d. Thur (stationäre Therapien für Alkohol- und Medikamentenabhängige). Klinik für Suchtkranke "im Hasel", Gontenschwil. Platzspitz Zürich in Begleitung zweier Gasenarbeiterinnen. Produkt: Vorbereitung und Durchführung von Lektionen mit der 1. Realschulklasse von Herrn S. Weiss, Wettingen, über die Themen: Ursachen der Sucht; was sind legale und illegale Drogen; Auswirkungen von Alkohol, Nikotin, Medikamenten, Cannabis, Kokain und Heroin auf den menschlichen Körper und die Psyche; gesellschaftliche Probleme; Therapie und Prävention.

Jahrbuch der Kantonsschule Wettingen 1989/90

Jahresprojekt der Klasse 4a: Max Rastberger (Deutsch),
Ruedi Sommerhalder (Zeichnen), Werner Graf (PSU)

In wechselnden Arbeitsgruppen betätigen sich die Schülerinnen und Schüler der Klasse journalistisch, fotografieren verschiedenste Personen, Objekte und alle Klassen unserer Schule, holen Druckofferten ein, studieren historische Unterlagen, zeichnen in Klosterkirche und Kreuzgang, entwerfen Karikaturen und Bildergeschichten und gestalten das Layout und den "Handsatz" jeder einzelnen Seite. Sie bearbeiten auch Text- und Bildbeiträge von Schülerinnen und Schülern, welche über verschiedenste von uns nicht besuchte Schulaktivitäten berichten. Für den Umschlag des Jahrbuches fotografiert Hans Rudolf Stadtmann vom Studio für Design, Wettingen, die gesamte Schüler- und Lehrerschaft und das Personal im Hof.

Klassenexkursionen: Besuch des "Tages-Anzeiger" in Zürich, wo wir die Entstehung der Zeitung vom Fotosatz bis zum mitternächtlichen Andruck verfolgen dürfen. Bei "Ringier" in Zofingen werden uns moderne Text- und elektronische Bildverarbeitung sowie das Tiefdruckverfahren vorgestellt. In einer Gesprächsrunde diskutieren wir verlegerische Probleme.

Wir dürfen annehmen, dass wir mit den im Editorial zusammengefassten Jahrbuch-Absichten unser Zielpublikum ange-

sprochen haben: "In fünf Kapiteln stellen wir die Kantonschule Wettingen aus der Perspektive der PSG-Klasse 4a vor. Aus der grossen Vielfalt möglicher Themen haben wir einige uns wichtig erscheinende Aspekte der Kloster- und Schulgeschichte herausgegriffen. Dazu berichten wir vom Schulalltag sowie von Veranstaltungen und Reisen im Schuljahr 1989/90. Porträts von Lehrern, Angestellten und Klassen beschliessen unser Jahrbuch.

Umweltschutz am Beispiel der "Entsorgung/Versorgung in Wettingen"

Klasse 4b: Hansmartin Ryser (Biologie), Werner Graf (PSU)

Arbeitsgruppen: 1. Gesetzgebung/Gemeindeordnung. 2. Abfall und Recycling. 3. Wasser. Themenbereiche und Aktivitäten: Einführung in das "vernetzte Denken" (Klassenlektüre: einzelne Kapitel aus dem Buch "Neuland des Denkens" von Frederic Vester), Untersuchung der Wassergüte im Eigibach, Besuch der Kläranlage und der Kehrichtverbrennungsanlage in Turgi, Kontakte zu den Gemeindebehörden und zum Brunnenmeister, Information über Wettinger Umweltprobleme aus der Sicht des "WettiGrünen"-Vertreters Stefan Scherer, Besuch einer Vorlesung über "Philosophische Aspekte der Umweltwissenschaften" an der ETH in Zürich. Produkt: Vorbereitung und Durchführung von Lektionen mit der 4. Sekundarschulklasse von Herrn P. Gehrig, Wettingen. Themen: Globaler Wasserkreislauf, Wasserversorgung, Kläranlage. Einkaufsverhalten, Abfälle, Batterien, Recycling, Kehrichtverbrennung. Entstehung von Gesetzen untersuchen und selber erarbeiten an den Beispielen Arbeit und Ernährung, Verkehr und Wohnen. Gestaltung eines Umweltschutzparcours mit Fragen.

Die DDR - vor, während und nach den Wahlen

Klasse 4b: Rudolf Zweifel (Geographie), Werner Graf (PSU)

Einführung ins Thema "Osteuropa zu Beginn der 90er Jahre" und in historische Aspekte der Entstehung des heutigen Europas. Visionierung von aktuellen Fernsehsendungen über die Ereignisse in der DDR. Analyse und systematisches Sammeln von Artikeln aus folgenden Medienerzeugnissen: Aargauer Volksblatt, Badener Tagblatt, Tages-Anzeiger, Neue Zürcher Zeitung, Weltwoche, Die Zeit, Spiegel, Time Maga-

zine u.a. Besuch des "Tages-Anzeiger" in Zürich: Teilnahme an einer Redaktionskonferenz, Vorstellung des Archivs und der Arbeit des Dokumentalisten, Gespräch mit zwei Journalisten über ihre Arbeit. Frau Herrbach (Kunsterzieherin) und Frau Pidoux (Vermessungszeichnerin) aus der DDR informieren uns über: Alltag, Schule, Berufswahlmöglichkeiten von DDR-Jugendlichen, Politik und Erwartungen und Ängste vor der Wiedervereinigung. Klassenlektüre: "Revolution in der DDR" (Schroedel-Arbeitsheft, 1990). Die Arbeitsgruppen: 1. Politik, 2. Wirtschaft, 3. Wiedervereinigung und 4. Kultur erarbeiten eine DDR-Dokumentation aufgrund des Studiums von aktuellen Medienquellen, persönlichen Berichten von DDR-Bürgerinnen und der Aufarbeitung historischer Fakten.

MEDIENKUNDE

Werner Graf: Filmclub mit 12 Mitgliedern: Besuch bei Radio 24 in Zürich, Führung durch das Studio, Diskussion. Besichtigung des Medienbetriebes "Ringier" in Zofingen. Besuch des Berufsfotografen Hans Rudolf Stadtmann in seinem "Studio für Fotodesign" in der Spinnerei Wettingen. Vor- und nachbereitende Gespräche zu Filmen, über Regisseure und Medienleute sowie zu Exkursionen. Visionierte Filme: Gekauftes Glück von Urs Odermatt; Kleine Vera von Wassili Pitschul; Jésus de Montréal von Denys Arcan; Yaaba von Idrissa Quedraogo; Sex, Lies and Videotape von Steven Soderbergh; La Femme de Rose Hill von Alain Tanner; Höhenfeuer von Fredi Murer; Leo Sonnyboy von Rolf Lyssy; Berühmte europäische Fotografen: Sam Haskins; Nuovo Cinema Paradiso von Giuseppe Tornatore; Dead Poets Society von Peter Weir; My Left Foot von Jim Sheridan; Crimes and Misdemeanors von Woody Allen; Parkzeit läuft von Stefan Haupt, anschliessend Gespräch mit dem für diesen Schweizer Jugendfilm zum Thema "Umweltschutz" verantwortlichen Kameramann Jann Erne. Trotz dieses attraktiven Programms haben sich für das nächste Schuljahr zu wenig Schülerinnen und Schüler für dieses Freifach angemeldet, so dass eine Weiterführung der Filmclubarbeit - jedenfalls vorläufig - leider nicht möglich ist.

Werner Graf

DER WIDERSPENSTIGEN LÄHMUNG

Bemerkungen zum Projekt 1990 des Theaterkurses

Der Widerspenstigen "Lähmung", statt deren "Zähmung", das ist weder ein Druckfehler noch ein Verweis auf eine mögliche Shakespeare-Bearbeitung, sondern ein Wortspiel und gleichzeitig ein Hinweis auf den Ansatzpunkt für das Theaterprojekt im Schuljahr 1990.

Der Ansatzpunkt: jede Gesellschaft, heute oder früher, hier oder anderswo, hat aus lauter Selbstschutz die fatale Neigung, Andersdenkende ("Querdenker", eben: Widerspenstige) zu diskriminieren, zu isolieren oder zu neutralisieren, das heisst auf die eine oder andere Art lahmzulegen. Man (wir? - die andern?) liebt das Geregelte, das gut Funktionierende; das Querliegende erschreckt einen, man kehrt es gern unter den Teppich, denn es stört ja bloss und bedroht einen in den lieb gewordenen Mustern. - Repression hat viele Gesichter; eine davon heisst: Abschiebung ins "Narrenspital".



Die Grundidee unseres Spiels: Die Insassen eines "Narrenspitals" (ein Irrenhaus irgendwann zwischen Reformation und Aufklärung), die aber nicht wirkliche "Irre" sind, sondern Leute, deren Lebens- und Denkweise von den normalen Mustern abweicht und die deshalb interniert und in der Internierung vielleicht wirklich krank geworden sind, spielen als tägliche Therapie und aus Anlass eines angekündigten und demnächst stattfindenden Besuchs des Landesherrn (des allseits geachteten Wohltäters und Stifters des Narrenspitals) ein Theaterstück, in dem sie nach dem Willen der "Anstaltsleitung" zeigen sollen, wie gutartig, anpassungsfähig und lernwillig sie in der Internierung geworden sind.

Der Stückverlauf: Die "Anstaltsleitung" bot den "Irren" das Gleichnis vom Verlorenen Sohn als täglichen "Lernstoff" an, allerdings nicht aus religiöser Ueberzeugung, sondern in erzieherischer Absicht: als Training zur Unterwerfung und als Einübung in bürgerliche "Sekundärtugenden" wie Fleiss, Sparsamkeit und Genügsamkeit; Streben nach Reichtum, sowie Lebensfreude und Lebensgenuss, so hatten sie zu lernen, sind unmoralisch, die Menschen sollen genügsam und verzichtbereit sein und dankbar die gottgewollte Ordnung akzeptieren; aber selbst wenn sie auf Irrwege geraten (wie eben z.B. die Irren) so können sie immer mit Erbarmen (z.B. des gütigen Landesherrn) rechnen, wenn sie nur den richtigen Geist der Reue und der Unterwürfigkeit entwickeln.

Anfangs akzeptierten die Narren die verordnete Moral: sie unterordneten sich, gaben ihre "Widerborstigkeit" auf, gaben sich selbst auf: der Widerspenstigen Lähmung. Mit der Zeit allerdings veränderten die Narren die im Spiel angebotenen Inhalte nach ihren Vorstellungen, nach ihren Utopien und spontanen Regungen, so dass aus dem sehr moralischen und systemkonformen Vorsatz der Anstaltsleitung ein mutwilliges, manchmal auch aggressives und subversives Spiel wurde, in dem die angebotenen Inhalte hinterfragt, in ungewöhnlichen Dimensionen ernstgenommen und zu einer Satire auf die herrschende Gesellschaft umgebaut wurden.

Denn nach und nach erkannten die Irren die Fragwürdigkeit der ihnen "verordneten" moralischen Grundsätze und die ihnen dadurch vorenthaltenen Lebensmöglichkeiten und Chancen. Propagierte Entsagung sagte ihnen nicht mehr zu, sie liessen sich nicht überzeugen, wenn man ihnen das verteuflte, was man ihnen ganz einfach vorenthalten wollte.

Die Dynamik des Geschehens im "Narrenspital" bestand somit im vitalen Widerspruch zwischen den von der Anstaltsleitung verordneten Spielinhalten und den von den Spielern im Spiel entdeckten Formen des Hinterfragens, Umdeutens und Umdenkens. Je deutlicher der moralisch bemäntelte Unterdrückungsanspruch der Anstaltsleitung (die im Sinne der Obrigkeit handelte) wurde, umso unbändiger wurden Freiheitsanspruch und Wunsch nach Lebensfreude und menschenwürdigem Dasein auf der Seite der Irren.

Wie frühere Theaterprojekte der Kantonsschule Wettingen, die schon seit Jahren Eigenproduktionen auf der Basis literarischer Quellen sind, ist auch "Der Widerspenstigen Lähmung" von literarischen Vorbildern, Mustern und Quellen ausgegangen: Der "Marat/Sade" von Peter Weiss diente uns als unmittelbare Vorlage für die Dramaturgie unseres Stücks, - der 1681 erschienene Roman "Das Narrenspital" von Johann Beer lieferte uns den zeitgeschichtlichen Hintergrund und die "Kulisse" - und bei der Bearbeitung des Gleichnisses vom Verlorenen Sohn stützten wir uns auf Hartmut von Hentigs "Bibelarbeit" (1988) sowie auf die satirischen Texte von G.Ch. Lichtenberg ("The Rake's Progress"; ausführliche Erläuterungen zu den Horgarth'schen Kupferstichen).

Marcel Kunz



INFORMATIK

Informatik Obligatorium:

Bereits zum zweitenmal wurde der Informatikgrundkurs obligatorisch für alle Erstklässler/innen durchgeführt. Unterrichtsschwerpunkte: Umgang mit einem PC - EDV-Grundkenntnisse - Anwendung von Softwarepaketen (Textverarbeitung, Datenbanken) - Algorithmen und ihre Darstellung - Einführung in die Programmiersprache TURBO PASCAL.

Die Integration des Informatikgrundkurses in den Mathematikunterricht in den Typen D und PSG ist sehr fragwürdig. Sie hat zur Folge, dass vor allem Algorithmik betrieben wird, die sich zudem noch an mathematischen Problemen orientiert. Das entspricht aber nicht den heutigen Vorstellungen von Einführung in die Informatik.

Vorbildlich dagegen ist die Lösung in der DMS, welche Informatik als eigenständiges Fach in der Stundentafel verankert hat.

Unbefriedigend ist auch die Entscheidung, in allen drei Schultypen nur eine der beiden Lektionen in Halbklassen zu unterrichten.

Informatik Freifachkurs:

Für die Zweit- und Drittklässler wurde ein Fortsetzungskurs als Freifach angeboten. Unterrichtsschwerpunkte: Programmieren in TURBO PASCAL - Einführung in die Computergraphik - Projektunterricht.

Ruedi Portmann

NEUE UNTERRICHTSFORMEN DMS: GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

Der provisorische Lehrplan hält fest, dass der Unterricht in Gesellschaftswissenschaften die Schüler/innen befähigen und ermuntern soll, das Zeitgeschehen zu verfolgen und aktiv Stellung zu beziehen. Und weiter heisst es: "Die Gesellschaftswissenschaften eignen sich zur Förderung der Schülerinitiative durch Einbezug von aktuellen Gegebenheiten und von Informationen aus den Medien."

Die zwei ersten Klassen der DMS wurden von zwei Lehrerteams geführt. Man einigte sich als Einstiegsthema auf China. Es wurde an die Ereignisse vom 4. Juni 1989 auf dem Tiananmen-Platz angeknüpft. Mit Analysen von Zeitungstexten und Videofilmen über das aktuelle Geschehen wollten

wir zuerst die Schüler/innen betroffen machen über etwas, was viele 1000 km von uns entfernt geschah. Anschliessend folgte eine geographische und historische Vertiefung über China selber. Parallel dazu wurde fortlaufend die Aktualität in der chinesischen Politik verfolgt.

Im letzten Teil des ersten Semesters lenkten beide Klassen ihren Blick auf die Sowjetunion. Mit der Auflösung Osteuropas Ende 1989 und dem schwelenden Nationalitätenproblem in der Sowjetunion waren Motivation und Aktualität gegeben. Vorträge und Erarbeitung einer Plakatausstellung brachten die Schüler/innen zur Selbsttätigkeit.

So gesehen konnten die Erfordernisse fürs erste recht gut aufgegriffen werden. Es zeigte sich, dass es etwelche Einstiegsprobleme gab: für die Lehrer/innen mit der Frage nach dem Schwierigkeitsgrad des Unterrichtes, für die Schüler/innen durch den Umgang mit gleichzeitig zwei Lehrer(inne)n, in einem 4 Stunden Block, in der Verwendung unbearbeiteter Zeitungstexte u. dgl. Doch im Verlaufe des Semesters konnten die Friktionen behoben werden.

Das zweite Semester stand unter den beiden Themen "Jugendlicher und Recht" sowie "Jugendlicher und Geld". Für beide Themen wurden externe Fachkräfte beigezogen. Ein Jurist unterstützte den Historiker vor allem mit Fallbeispielen und seiner Erfahrung in den rechtlichen Fragen, ein Bankfachmann den Geographen mit Anschauung vor Ort in einer Bank und mit Rollenspielen (eine Klasse Szenenspiel) in monetären Fragen.

Beide Themen stiessen bei den Schüler/innen auf grosses Echo (laut Eintrag in den Tagebüchern). Der Einbau externer Fachkräfte hat sich sehr bewährt und kommt den didaktischen Leitideen "lebensnah", "ganzheitlich" und "kreativ" sehr entgegen. Einzig die Rekrutierung solcher Spezialisten ist nicht einfach, da sich viele an ihrem Arbeitsplatz stark gefordert fühlen und von daher wenig Zeit für die Tätigkeit in der Schulstube übrig haben. Aber trotzdem möchten wir lieber auf diesem Wege die Fachbereiche Volkswirtschaftslehre, Rechtskunde, Wirtschafts- und Verkehrsgeographie in den Unterricht einbauen, als nochmals weitere Lehrkräfte engagieren. Der Praxisbezug externer Referenten weitet den Unterricht positiv aus. Zusammengefasst: Der Start ist recht gut gelungen, das Teamteaching hat seine erste Bewährungsprobe bestanden. Wir können auf dem eingeschlagenen Weg weiterfahren.

Ruedi Zweifel

RELIGIONSUNTERRICHT

Die Religionslehrer an der Kantonsschule Wettingen erfreuen sich einer gewissen Narrenfreiheit. Es gibt bei uns keine Proben, keine Noten, und wir sind nicht an einen Lehrplan gebunden. Aber ganz frei von Zwängen sind wir nicht. Da ist z.B. der Erfolgszwang. Wir müssen uns mit Zahlen ausweisen und legitimieren. Nun ist Erfolg bekanntlich kein biblischer Begriff, aber umgekehrt ist Misserfolg auch kein Gütesiegel.

Die Zahl der Schülerinnen und Schüler, welche den Religionsunterricht während der vergangenen zehn Jahre besucht haben, beschreibt in etwa eine Sinuskurve. Wir haben ein Tief um 1980, dann steigt die Zahl der Teilnehmer und erreicht etwa um 1983 einen Höhepunkt. Nach der Mitte des Jahrzehnts sinken die Zahlen, und 1989 haben wir einen neuen Tiefpunkt erreicht. Heute beobachten wir wieder eine steigende Tendenz.

Ein anderes Problem ist das Rollenverständnis. Manche Schüler/innen nehmen selbstverständlich an, dass wir als Vertreter der Landeskirchen nur die Interessen dieser Institutionen zu wahren haben. Diese enge Sicht entspricht nicht unserer Optik, und sie liegt auch nicht im Interesse unserer Kommissionen. Das Ziel ist einfach die Begleitung der Schüler/innen auf dem Weg zu einem persönlichen Glauben. Sie sollen sich von der Qualität der Traditionen selbst überzeugen und nicht fertige Urteile übernehmen. Sie sollen selbst sehen und nicht blind glauben.

Dieses Ziel streben wir an im Religionsunterricht und anderen Aktivitäten. Zu diesen gehört das Mittagsgebet (Dienstag, 1245 Uhr). Die Erfahrungen, die wir dabei machen, deuten in die Richtung grosser religiöser Erfahrungsdefizite, welche die bürgerlichen Grosskirchen allem Anschein nach nicht aufzufüllen in der Lage sind. An diesem echten Bedürfnis nach religiöser Sozialisation sucht sich der Religionsunterricht an der Kantonsschule Wettingen zu orientieren. An ihm erfährt er zugleich immer wieder die Grenzen des im Rahmen der Schule und des Freifaches Machbaren. Zu den anderen Aktivitäten gehört der Quartalsgottesdienst mit einer Schülerbeteiligung von mehr als 20%. Dazu kommen Begegnungen mit Schülern ausserhalb der Schule (Abende). Das im Oktober 1990 zu eröffnende Foyer der beiden Landeskirchen wird unsere Arbeit unterstützen.

Friedhelm Borchert, Josef Breuss

LAND- UND SOZIALDIENST – REISEN – SPORT

LANDDIENST, PRAKTIKANTENHILFE, SOZIALDIENST

2. Klassen, Typus D

16.- 28. Oktober 1989

Die 36 Schülerinnen und Schüler kamen wie folgt zum Einsatz:

Landdienst des Kantonalen Arbeitsamtes:

Einsatzorte nach Kantonen

AG: 20, JU: 2, VD: 2, BE: 1, FR: 1, GR: 1, LU: 1 28

Die Adressen der ausserkantonalen Einsatzorte wurden von den Schülerinnen und Schülern selbst ausfindig gemacht.

Praktikantenhilfe der Pro Juventute:

Einsätze in den Kantonen

BE: 1, GL: 1, LU: 1, SG: 1, ZH: 1 5

Sozialeinsatz:

Einsatz in der Heilpädagogischen Schule Limmattal 1

Dispensationen:

Einer Schülerin wurden aus besonderen Gründen Arbeiten an der Schule zugewiesen. 1

Ein Schüler war krank 1

Sozialpraktikum der 3. Klassen PSG

32 PSG-Schülerinnen und Schüler absolvierten vom 16.10.- 04.11.89 in 22 Heimen, Krippen, Spitälern und Schulen ihr dreiwöchiges Praktikum in den Kantonen Aargau (20 Institutionen), Neuenburg (1) und im Rehabilitationszentrum für Kinder und Jugendliche in Neckargemünd, BRD. Alle wurden von PSG-Lehrkräften an ihrem Praktikumsort besucht.

WANDERLAGER DER 1. KLASSEN

1a PSG: WANDERLAGER IM ALETSCHWALD		
25.09.-30.09.89	Teilnehmerinnen	18
Ruth Fischer, Martin Pirktl		
1b PSG: WANDERLAGER RUND UM FRIBOURG		
25.09.-30.09.89	Teilnehmer/innen	20
Walter Kunz, Verena Kunz		
1D, Typus D: WANDERLAGER IM MÜNSTERTAL		
24.09.-29.09.89	Teilnehmer/innen	21
Vreni von Barnekow, Beat Oppliger		
1E, Typus D: WANDERLAGER ROMAINMOTIER-YVERDON-NEUCHATEL		
25.09.-29.09.89	Teilnehmer/innen	21
Robert Fischer, Josef Breuss		
1F, Typus D: WANDERLAGER IM SCHWARZSEEGBIET		
24.09.-29.09.89	Teilnehmer/innen	22
Max Rastberger, Karl Kolly		

SPORTLAGER DER 2. UND 3. KLASSEN

POLYSPORTIVES HERBSTLAGER GIPF-OBERFRICK		
25.09.-30.09.87	Teilnehmer/innen	20
Christoph Baldinger, Carlo Fernandez		
WANDERLAGER DOMLESCHG-SCHIN-ALBULA		
25.09.-29.09.89	Teilnehmer/innen	20
Hans Joho, Karl Imboden		
SCHWIMMEN - TAUCHEN - KANUFAHREN		
23.09.-29.09.89	Teilnehmer/innen	12
Ruedi Sommerhalder, Heinz Trachsel		
WINTERSPORTLAGER MIT KÖRPERBEHINDERTEN, RANDOLINS		
04.02.-10.02.90	Teilnehmer/innen	25
Werner Graf, Max Rastberger		
LANGLAUFLAGER IN PONTRESINA		
05.02.-10.02.90	Teilnehmer/innen	10
Kurt Gasser, Urs Strässle		





SKILAGER ALPIN, SEEBODENALP

12.02.-17.02.90 Teilnehmer/innen 24
Bernhard Rusch, Damir Bratoljic, Guido Vincenz

POLYSPORTIVES SOMMERLAGER, TENNWIL

08.07.-13.07.90 Teilnehmer/innen 18
Otto Gautschi, Walter Hunkeler, Otto Strauss

TRAMPER-LAGER IM JURA

09.07.-13.07.90 Teilnehmer/innen 16
Peter Bircher, Andrea Brönnimann

VOLLEY-OL-LAGER IN SAMEDAN

06.08.-11.08.90 Teilnehmer/innen 15
Barbara Humbel, Beat Oppliger

AUSLANDREISEN DER 4. KLASSEN**4a PSG: HUSUM - LÜBECK**

23.09.-30.09.89 Teilnehmer/innen 10
Ernst Näf, Ruedi Zweifel

4b PSG: BUDAPEST

22.09.-27.09.89 Teilnehmerinnen 11
Otto Strauss, Peter Sonderegger

4D, Typus D: PRAG

25.09.-29.09.89 Teilnehmer/innen 19
Kurt Gasser, Doris Stump

4E, Typus D: KALABRIEN

22.09.-30.09.89 Teilnehmer/innen 21
Daniel Trümppler, Ada Abela

SCHULCHRONIK UND VERANSTALTUNGEN

SCHULCHRONIK

- 14.08.89 Eröffnung des Schuljahres
- 26.08. Informationsnachmittag für Eltern der Erst-
 klässler
- 27.08. Serenade
- 30.08. Schlussveranstaltung Langschuljahr auf
 Schloss Lenzburg
- 05.09. Geographisch-geologische Exkursion 3a,b
- 07.09. Geographisch-geologische Exkursion 3D,E
- 07.09. Sitzung der Grossrätlichen Kommission für
 Kantonale Schulen
- 22.09. Quartalsgottesdienst
- 25.-30.09. Wander-/Lagerwochen/Studienreisen
- 02.-14.10. Herbstferien
- 09.-14.10. Theaterwoche
- 16.-28.10. Landdienst, Praktikantenhilfe, Sozialprakti-
 kum der 2. Klassen, Typus D
- 16.10.-04.11. Sozialpraktikum 3. Klassen PSG
- 31.10. Vortrag von Prof. Dr. Svante Pääbo, Univer-
 sity of California, Berkley zum Thema: Mole-
 kulare Archäologie und Paläontologie: "Rück-
 gewinnung der Erbsubstanz DNS aus ägypti-
 schen Mumien und ausgestorbenen Tieren".
- 02.11. Beat Siebenhaar spricht in 3 Klassen zum
 Thema "Apartheid in Südafrika"
- 09.11. Besuch einer Gruppe von Lehrern der Oita
 Prefectural, Board of Education, Oita, Japan

- 15.11. OECD-Länderexamen der CH-Erziehungspolitik im Kanton Aargau. Im Rahmen dieser Untersuchung besuchten die Herren Wolfgang Knies, ehemaliger Kultusminister des Saarlandes, und Marco Laeng, Prof. Universität "La Sapienza" in Rom, auch die Kantonsschule Wettingen
- 17.11. Tagung des Vereins Ehemaliger Kantonsschüler
- 23.11 Erste Fortbildungsveranstaltung DMS in Wettingen
- 06.12. Berufs- und Studieninformation für künftige Schüler/innen
- 09.-31.12 Informationsabende DMS: Mutschellen, Wettingen Windisch, Zurzach, Laufenburg
- 13.12. Rorate in der Klosterkirche
- 21.12. Weihnachtsfeier in der Klosterkirche
- 10./11.01.90 Exkursion nach Rikon mit den Religionslehrern
- 23.01. Lesungen von DDR-Schriftstellern mit Diskussion
- 05.-17.02. Sportferien
- 19.02. Beginn des 2. Semsters
- 19.02. Schriftliche Prüfung "Kleines Latinum"
- 24./25.02. Theaterwochenende
- 26.02. Mündliche Prüfung "Kleines Latinum"
- 02./17./18.03. Theateraufführungen in der Aula:
"Der Widerspenstigen Lähmung"
- 15.-17.03. Besuchstage
- 16.03. Quartalsgottesdienst
- 19.03. Elternabend 1. Klassen DMS

- 26.03. Elternabend 2. Klassen PSG
- 02.04. Elternabend 2. Klassen D
- 05.-11.04. Ausstellungsbesuche der 2. Klassen:
"Picasso und Braque", Die Geburt des Kubismus. Im Kunstmuseum Basel
- 13.-29.04. Frühlingsferien
- 08.-12.05. Besuch einer Klasse des "Liceo Classico Luca Signorelli" di Cortona
- 09.05. Zweite Fortbildungstagung DMS in Aarau
- 15.05. Jahresversammlung des Aargauischen Mittelschullehrervereins (AMV) in Aarau
- 28.05. Besichtigung des Paul Scherrer-Instituts durch die 4. Klassen des PSG
- 29.05. Besuch des Rektors der School West Larrington, Wiltshire, Mr. Christopher Barton
- 31.05. Hans Rudolf Twerenbold liest Texte von Gottfried Keller
- 01.06. Uselütete
- 07.-12.06. Maturitätsprüfungen schriftlich
- 11.-15.06. Aufnahmeprüfungen für die Typen PSG, D, DMS. Schriftliche Prüfungen
- 15.-29.06. Maturitätsprüfungen mündlich
- 18.-22.06. Aufnahmeprüfungen für die Typen PSG, D, DMS. Mündliche Prüfungen
- 22.06. Quartalsgottesdienst
- 28.06. Vormatur 3. Klassen PSG
- 29.06. Sporttag
- 06.07. Schuljahresschluss/Maturitätsfeier in der Klosterkirche

BESUCH EINER KLASSE AUS CORTONA

Anlässlich der drei Studienwochen unserer Schule in Cortona im Mai/Juni 1989 ergaben sich viele Beziehungen zwischen unserer und der Cortoneser Schülerschaft. Der Gegenbesuch einer Klasse des "Liceo Classico Luca Signorelli" von Cortona wurde vereinbart. Vom 8.-12. Mai 1990 weilten nun unter der Leitung von Prof. Nicola Caldarone und Prof.ssa Sabrina Berti 16 Schülerinnen und 3 Schüler auf (allzu kurzem) Gegenbesuch bei uns. Alle fanden private Unterkunft zuhause bei unsern Schüler(inne)n. Das Programm umfasste Unterrichtsbesuche, etwas Einblick in unsere Schulwelt, eine Diskussionsrunde über Eindrücke und Erfahrungen, private Besuche in der Region Wettingen-Baden, einen Ausflug nach Luzern mit einer Schifffahrt nach Flüelen, sowie auch einen fröhlichen Abendimbiss am Grill im Zollhaus (mit bester Unterstützung durch unsere Schulküche). Beim Abschied wurden natürlich private Gegenbesuche in Cortona vereinbart. Aber die gemeinsamen Erlebnisse und Erfahrungen sind so reichhaltig und nachhaltig, dass sich wohl irgendwann wieder eine Wettinger Expedition nach Cortona aufdrängt. Ob es im Zeichen europäischer Aufbrüche nicht zu einer Partnerschaft unserer beiden Gymnasien von Wettingen und Cortona kommen sollte?

Karl Huber



SPORTLICHE VERANSTALTUNGEN

Sporttag

Am 29. Juni fand bei gutem Wetter der traditionelle Sporttag statt. Am Vormittag wurden Orientierungsläufe und Velofahrten durchgeführt, der Nachmittag war reserviert für Turnierspiele. Am Mittag erfreuten sich Schüler- und Lehrerschaft einer herrlichen Gulaschsuppe aus der schuleigenen Küche.

Mittelschülerturniere

Unsere Schulmannschaften beteiligten sich am aarg. Mittelschülerturnier für Volleyball, am 28. März 1990 in Zofingen. Herren wie Damen erreichten den guten 3. Platz. Auch am Mittelschülerturnier für Fussball am 6. Juni kamen unsere Herren auf den 3. Platz.

Schulinternes Spielturnier

Diese Veranstaltung auf den eigenen Sportanlagen war ein grosser Erfolg.

Schulsport

Im Rahmen des Schulsportprogramms konnten folgende Disziplinen geführt werden: Volleyball, Badminton, Rock'n Roll, Geräteturnen Knaben und Mädchen, Selbstverteidigungskurs für Mädchen, Schwimmen.

MUSIKALISCHE SCHULANLÄSSE

- 27.09.89 Orchester, Instrumentalisten und der "Cortona-Chor" der Kantonsschule musizieren Werke des Concertos in der Chiesa San Domenico, Cortona, vom 1. Juni 89: J.S. Bach, Casali, Gabrieli, Pescetti, Verdi und Durante.
Leitung: Ruth Fischer, Peter Sonderegger, André Jacot. Solisten: Elisabeth Fischer, Flöte, Karl Kolly, Orgel, und das Blechbläser-Quartett: Werner Meier, Urs Wildi, Ruedi Portmann und Walter Kunz
- 29.03.90 Kirche Neuenhof: Chöre der 1. und 3. Klassen unter Leitung von Ruth Fischer. Werke aus verschiedenen Epochen.
Mit Karl Kolly, Orgel, Marie Louise Birchmeier, Käthi Maurer und Philipp Zimmermann,

Violin, Monika Gross und Luci Weber, Bratschen, Alexander Krolak und Martin Wiedmer, Celli, Peter Bircher, Kontrabass

- 11.05.90 Chorkonzert im Rahmen der Wettinger Sommerkonzerte. Werke von Vivaldi und Donizetti. 2. und 4. Klassen, Marianne Lüscher, Sopran, René Koch, Bass, ein Orchester.
Leitung: Peter Sonderegger
- 07.06.90 Konzertabend: Instrumentalschüler und Kammermusikgruppen von Paul Haemig, Ota Kosek, Helmuth Reichel, Werner Meier und Louis Heimgartner interpretieren Werke von Chopin, Beethoven und Ravel (Bolero).
- 30.06.90 Cellomusik verschiedener Komponisten, dargeboten von Instrumentalisten und Ensembles im Kapitelsaal. Leitung: Ruth Fischer

ERBEN MÜLLER-STIFTUNG

Der im vergangenen Jahr verstorbene Stifter Dr. Hans Müller hat der Erben Müller-Stiftung ein Legat von 30'000 Franken vermacht. Für dieses grosszügige Vermächtnis danken wir dem Verstorbenen und den Mitgliedern der Stifterfamilie sehr herzlich.

Der Betrag gibt uns nun einen beträchtlichen Spielraum für die Durchführung unserer Aktivitäten. Wir konnten ihn im laufenden Jahr bereits nutzen, indem wir drei grössere Veranstaltungen durchführen, resp. unterstützen konnten:

Picasso und Braque, Die Geburt des Kubismus

Besuch der Ausstellung im Kunstmuseum Basel im Mai 1990 mit allen Schülerinnen und Schülern der 2. Klassen.

In den Jahren 1907-1914 entwickelten die beiden Künstler Picasso und Braque eine völlig neue Bildsprache. Die formale Auflösung des Bildgegenstandes bedeutete für das künstlerische Schaffen des frühen 20. Jahrhunderts Aufbruch in die moderne Malerei. Der Weg vom analytischen zum synthetischen Kubismus war in dieser Ausstellung sehr gut ablesbar.

Die Vorbereitung in der Schule und der Ausstellungsbesuch wurden zum Kunsterlebnis.

Exkursion mit den Schüler(inne)n der Klasse des Liceo Classico aus Cortona
(siehe Bericht von Dr. Karl Huber, S. 54)

Beitrag an eine Theateraufführung in englischer Sprache
Vorstellung des Word und Action Theatre an der KS Wettin-
gen vom 17.5.90

Wie der Name besagt, verwendet dieses Theater nur Wort und Handlung, auf Bühnenrequisiten und Kostüme wird völlig verzichtet. Mit Hilfe des Publikums wird ein Märchen zuerst erfunden und dann unter Mitwirkung der Zuschauer szenisch dargestellt. Vier Klassen wohnten dieser interessanten Vorstellung bei und beteiligten sich aktiv. Diese Theaterform eignet sich sehr gut zur Förderung des Hörverständnisses und zur Aktivierung der Kreativität der Schüler/innen in der Fremdsprache.

MITTEILUNGEN VERSCHIEDENER ART

DIE SCHÜLERVERSAMMLUNG

Der Ser- Ausschuss besteht zwar noch, ist aber seit längerer Zeit nicht mehr zusammengetreten.

KANTONSSCHULTURNVEREIN (STV)

Die turnerische Aktivität hielt sich in bescheidenen Grenzen. An der Volleyball-Nacht vom 5.9. beteiligten sich mit gutem Erfolg zwei Mannschaften, an der Kreisspielwoche eine Hockey- und zwei Volleyballmannschaften.

VEREIN EHEMALIGER

Die erste Generalversammlung des jungen Vereins fand am 17. November 1989 im Zollhaus unserer Schule statt. Sie wurde überraschend gut besucht. Nach dem kurz gehaltenen statutarischen Teil blieb bei Kaffee und Kuchen genügend Zeit für Nostalgie und Blick in die Zukunft.

Der Zustrom von Neumitgliedern aus früheren Jahrgängen bleibt unter den Erwartungen. Erfreulich aber ist die Zahl der Anmeldungen am Ende der Mittelschulzeit.

Die Cortona-Broschüre, die allen Mitgliedern zugestellt werden konnte, hat Freude gemacht. Auch das vierteljährlich erscheinende Blättchen, die "Chloster-Info", hat ein gutes Echo. Beiträge von Mitgliedern wären sehr erwünscht, sind bis jetzt aber noch nicht eingetroffen. Hier hoffen wir auf bessere Zeiten.

Kurt Honegger

MEDIOTHEK

Im Berichtsjahr wurde neben den laufenden Arbeiten die Neuordnung der Fachbibliothek Geographie definitiv abgeschlossen, die Katalogisierung der Fachbibliothek der Romanisten fortgeführt und die Katalogisierung der Fachbibliothek Zeichnen in Angriff genommen. In der Freihandbibliothek für Schülerinnen und Schüler konnten wir dank zusätzlicher Gestelle der grössten Platznot begegnen und

die Bestände neu aufstellen und ordnen. Ein Teil der Magazinbestände wurde zudem ausgelagert, um für die stetig wachsende Videothek Platz zu schaffen. Die Ausleihe aus der Allgemeinen Bibliothek und Videothek umfasste im Berichtsjahr 1301 Medien. Der Arbeitsraum und die Handbibliothek wurden wie immer regelmässig und häufig benützt.

Ende Juli 1990 weist der Zentralkatalog folgende Medienbestände nach (in Klammern die Zahlen des Vorjahrs):

- Allgemeine Bibliothek	9071 (8834)	Bücher
- Fachbibliothek Deutsch	1545 (1488)	Bücher
- Fachbibliothek Geschichte	1095 (1036)	Bücher
- Fachbibliothek Geographie	2000 (1600)	Bücher
- Fachbibliothek PSU	863 (846)	Bücher
- Videothek	795	Kassetten,
	1590	Beiträge

Max Rastberger

DISKOTHEK

Die Compact-Discs beherrschen als Tonträger mehr und mehr den Markt und verdrängen die Schallplatte. Viele Neueinspielungen sind nur noch als CD erhältlich. Da wir über die nötigen Anlagen zur Wiedergabe von CD verfügen und im Unterricht durchwegs gute Erfahrungen mit dieser neuen Technik gemacht haben, wurde die Sammlung in diesem Jahr um einige CD-Einspielungen bereichert. Es sind dies teils Ersatzbeschaffungen für ältere Schallplatten, teils Neueinspielungen.

Karl Kolly

STIPENDIEN

	1989/90	(1988/89)
Gesuche:	61	(41)
Ablehnungen:	8	(- 5)
Rückstellungen:	1	(-)
Bezüger/innen:	52	(36)
Gesamtbetrag	147'800.--	(79'000.--)
im Durchschnitt	2'842.--	(2'195.--)

FONDS (Stand 31.12.89)

Im Einverständnis mit dem Finanzdepartement wurden der Reisefonds und die Skikasse aufgehoben und der Betrag an die Kosten der Studienwoche in Cortona verwendet.

Heinz Vogelsang-Fonds Fr. 721.75

Jubiläumsfonds der Kantonalbank Fr. 5'821.70

Schülerkasse Fr. 4'333.20

Der Fonds der Erben Müller-Stiftung wird separat verwaltet.

HILFSAKTIONEN

HELVETAS, Fr. 414.-, PRO PATRIA 378.10,
UNICEF Fr. 1'919.50

Kollekte zugunsten des Behindertenheims Wettingen anlässlich des Konzertabends vom 7.6.90: Fr. 244.-

GESCHENKE

Die Mediothek durfte wieder die Neujahrsblätter von Baden, Brugg und Zofingen entgegennehmen sowie Büchergaben des Erziehungsdepartementes, von Lehrkräften der Schule und privaten Spendern.

Die Schweizerische Kulturstiftung Pro Helvetia machte aus Anlass ihres fünfzigsten Geburtstages den Deutschlehrern das Angebot, gebundene Bücher von Schweizer Autoren, die als Klassenlektüre verwendet wurden, 50% billiger zu beziehen.

Das Aargauische Kuratorium ermöglichte wiederum Autorenlesungen, offerierte aber zum ersten Mal auch die Möglichkeit, bildende Künstler und Filmschaffende vorzustellen.

Von der Aargauischen Kantonalbank wurden uns 250 Exemplare der 3. Folge der "Texte aus dem Aargau" geschenkt.

Die Aarg. Kulturstiftung Pro Argovia übernimmt die Kosten für zwei Abonnemente der Literaturzeitschrift "Drehpunkt".

Für alle diese grosszügigen Angebote und Zuwendungen sind wir herzlich dankbar.

HAUS- UND BAUWESEN

HAUSWESEN - DIENSTPERSONAL

PERSONALVERZEICHNIS (* = feste Stellen)

Martin Rolf (1972): Schulsekretär und Leiter des Hauswesens*

Laborantin

Heinrich Claudia (1972)*

Hausdienst

Vögtlin Bernhard (1972): Chef-Hauswart*

Busslinger Robert (1975): Abwart Langbau*

Etterlin Viktor (1965): Abwart Schulgebäude im Park*

Keller Raymund (1975): Abwart Hauptgebäude*

Sonderegger Adelbert (1982): Abwart Sportanlage*

Spadafora-Cavaliere Teresa (1971): Hausangestellte*

Etterlin-Lang Ida (1965): Spetterin

Sonetto Franco (1985), Spetter

Sonetto-Falco Rosa (1985): Spetterin

Mensa

Baer-Ulrich Madeleine (1977): Hausbeamtin*

Peterhans Gerhard (1978): Koch*

Hüsser-Fischer Erika (1980): Küchenangestellte*

Sattolo-Pfurtscheller Walburg (1989): Küchenangestellte*
ab 4.9.89

Schärer Marlies (1977): Küchenangestellte*

Gärtnerei

Altorfer Ulrich (1986) l. Gärtner*

Moser Walter (1965): Gärtner*

Wohlgemuth Karl (1973): Hilfspgärtner

Kreuzgangführer

Beeler-Hergert Olga (1983)

Huser Fritz (1981)

Joho Josef (1975)

Müller-Johner Ruth (1976)

Bibliothek

Schüpbach-Trachsel Alice (1982)

KREUZGANG UND KLOSTERKIRCHE

2 Führerinnen und 2 Führer führten von März bis Oktober 1989 insgesamt 3550, von März bis Juni 1990 noch 1230 Personen. Verkauft wurden insgesamt 1336 Ansichtskarten und 435 Kunstführer. - In der Klosterkirche liessen sich 53 Brautpaare trauen (39 katholisch, 6 reformiert, 6 oekumenisch, 1 orthodox, 1 Pfingstgemeinde). Die Kirche bleibt nun einige Jahre zwecks Restaurierung geschlossen. Die Führungen, die von März bis Oktober täglich von 14 bis 17 Uhr stattfanden und in den letzten Jahren über 60'000 Besucher anzogen, wurden eingestellt. Die Führer/innen mit Amtszeiten von 7, 9, 14 und 15 Jahren mussten wir entlassen, was wir sehr ungern taten. Im ehemaligen Sommerrefektorium wurden sie anlässlich des Schlussessens für die Maturanden vom Rektor mit einem Blumenstrauss verabschiedet. Ich danke für einen äusserst zuverlässigen und erfolgreichen Einsatz.

Rolf Martin

BETRIEBSLÖSCHGRUPPE

Bestand im Sommer 1988:	Schüler	12
	Personal	7
	Kantonsschullehrer	2
	Total	21

Instruktoren: M. Hübscher, Kdt Ortsfeuerwehr Wettingen;
W. Baumgartner (Kantonaler Instruktor).

Einsätze: keine

3 Uebungen an Schultagen, jeweils von 1600-1740 Uhr

3 Uebungen an Schultagen, jeweils von 1515-1715 Uhr

Bernhard Rusch

BAUWESEN

**Botschaft "Kantonsschule Wettingen" vom 10. April 1989;
Renovation und Umbau Hauptgebäude, Ersatzbau Westschöpfe,
Neubau Diplommittelschule und Physik**

Nachdem am 7. September 1989 die Grossrätliche Kommission für Kantonale Schulen alle in der Botschaft enthaltenen Anträge mit 14 zu 0 Stimmen (ohne Enthaltungen) genehmigt hatte, behandelte der Grosse Rat die Vorlage am 24. Oktober. Alle Anträge des Regierungsrates wurden mit 134 Stimmen (ohne Gegenstimme und ohne Enthaltungen) gutgeheissen.

Genehmigt wurden

- das Projekt für die Renovation und den Umbau des Hauptgebäudes
- das Projekt für den Ersatzbau Westschöpfe
- das **provisorische** Raumprogramm für den Neubau Diplommittelschule und Physik

Für die Ausführung der Projekte bewilligte der Grosse Rat folgende Kredite:

- Fr. 13'900'000.- für Renovation und Umbau des Hauptgebäudes (Zürcher Baukostenindex, Preisstand 1. April 1987)
- Fr. 3'800'000.- für den Ersatzbau "Westschöpfe" (Zürcher Baukostenindex, Preisstand 1. Oktober 1987)

Für die Projektierung des Neubaus Diplommittelschule und Physik wurden Fr. 700'000.- bereitgestellt (Fr. 500'000.- für das Bauprojekt und Fr. 200'000.- für Studien und Wettbewerb).

Die Postulate von Dr. E. Utzinger vom 31. Mai 1983 betreffend Sanierung des Areals Westschöpfe und vom 27. November 1984 betreffend Klosterareal Wettingen wurden vom Grossen Rat abgeschrieben.

VORBEREITUNG UND BEGINN DER BAUARBEITEN

Im vergangenen Jahr fanden sechs ordentliche Baukommissionssitzungen und verschiedene Besprechungen mit Spezialisten statt. Nach Abschluss der Submission konnten bereits zahlreiche Arbeiten vergeben werden. Im Hinblick auf die am 16. Juli begonnenen Bauarbeiten mussten bis Ende April sämtliche Lehrzimmer für den Instrumentalunterricht

aus dem Mittelbau in andere Gebäudeteile verlegt und mehrere Schüleraufenthaltsräume aufgehoben werden. Im Schuljahr 1990/91 kann - infolge der zu erwartenden Lärmimmissionen beim Einbau des Liftes und der WC-Anlage - im ersten Obergeschoss des Südtraktes kein Unterricht in den bestehenden Normalklassenzimmern erteilt werden. Als Ausweichmöglichkeit dient zum Teil der im Park neu erstellte Pavillon mit zwei Normalklassenzimmern. Mit einer maximalen Belegung aller übrigen Provisorien und der vom Bau nicht tangierten Normalklassenzimmer kann während der ersten Bauetappe der Restbedarf an Unterrichtsräumen voraussichtlich gedeckt werden.

Gemäss Vorschrift des Aargauischen Versicherungsamtes musste das Treppenhaus im Turnhallentrakt, das nur bis ins erste Obergeschoss führte, ins zweite ausgebaut werden. Deshalb wurde für das im Bereich des Treppenhauses befindliche Fotolabor der Physik im Untergeschoss des Palazzo ein Provisorium geschaffen. Für die bevorstehende Verlegung der Zentrale der Alarmanlage "Cerberus" vom Hauptgebäude ins Parterre des Abwarthauses wurde im Frühling ein Kabelkanal vom bisherigen zum neuen Standort erstellt.

Ersatzbau Westschöpfe

Die Detailpläne konnten im Laufe des vergangenen Jahres ausgearbeitet werden. Mit dem Bau wird anfangs August 1990 begonnen.

Neubau Diplommittelschule und Physik

In den Jahren 1990 und 1991 werden Kriterien, Voraussetzungen und Randbedingungen für die Durchführung eines Projektwettbewerbes für diesen Bau festgelegt.

Mitglieder der Baukommission Kantonsschule Wettingen im vergangenen Schuljahr:

Herr Dr. H.J. Zumsteg, Abt. Mittelschule, ED

Herr H. Soland, Kantonsbaumeister Stv., BD

Herr P. Schlatter, Finanzkontrolle, FD

Herr A. Schlatter, Kant. Denkmalpflege, ED

Herr B. Rusch, Konrektor, Kantonsschule Wettingen

Projektleiter:

Herr M. Gautschi, dipl. Arch., BD

Auf Ende Schuljahr verlässt Herr Dr. H.J. Zumsteg nach nur einjähriger Mitgliedschaft die Baukommission. In kurzer Zeit hat sich Herr Zumsteg umfassende Kenntnisse über die Klosteranlage und den Schulbetrieb erworben. Sein Ziel war

es immer, optimale Bedingungen für die Schule zu schaffen. Für sein grosses Engagement danken wir Herrn Zumsteg bestens und wünschen ihm in seiner weiteren beruflichen Tätigkeit viel Freude und Erfolg.

Den Mitgliedern der Baukommission, den Vertretern der Denkmalpflege, den Architekten, Ingenieuren und vor allem auch dem initiativen Projektleiter danken wir für die geleistete Arbeit bestens.

KLOSTERKIRCHE WETTINGEN / RESTAURIERUNG DES INNERN

Am 29. Januar 1990 hat der Regierungsrat die Botschaft zur Innenrestaurierung der Wettinger Klosterkirche zuhanden des Grossen Rates verabschiedet und dafür einen Kredit von 16,9 Mio Franken (Kostenstand 1. April 1989) angefordert. Eine Spezialkommission des Grossen Rates hat am 20. Juni 1990 mit Vertretern des Baudepartements, der kantonalen Denkmalpflege und der Kantonsschule Wettingen die Botschaft beraten.

Die Anträge, der Grosse Rat wolle die Restaurierung des Innern der Klosterkirche beschliessen und von der Finanzierung zulasten des Lotteriefonds Kenntnis nehmen sowie das Postulat von Dr. L. Hess, Wettingen, vom 1. Juni 1986 betreffend Renovation der Klosterkirche Wettingen abschreiben, wurden einstimmig genehmigt.

Zum Restaurierungsprojekt

Konzept

Das heutige Erscheinungsbild soll beibehalten werden. Das Chor wird im Sinne der durchgreifenden Umgestaltung von 1752 unter Abt Peter III Kälin restauriert. Im Langhaus soll die Fassung von 1833 erneuert werden. In der Marienkapelle wird der Hochrenaissance-Stil von 1689 bewahrt.

Archäologie

Da als sicher angenommen werden darf - die gesamte Gründungsgeschichte des Klosters weist darauf hin -, dass keine Vorgängerbauten bestanden, konzentrieren sich die archäologischen Grabungen auf die Bereiche der späteren Aenderungen und Umbauten.

Kirchenraum

Durch Abtrennung der feuchten Erde vom Fundamentmauerwerk und durch das Auffüllen mit Geröll soll das Aufsteigen von

Feuchtigkeit verhindert werden. Die Natursteinböden und ein Teil des Tonplattenbelages werden abgedeckt, eine Kapillarfeuchte verhindernde Unterkonstruktion mit Bodentemperierung wird erstellt, und die defekten Naturstein- und Tonplatten werden unter Beibehaltung des Erscheinungsbildes ersetzt. Der beschädigte Putz und die späteren Ausbesserungen im Zementmörtel werden entfernt, und der Putz wird mit Kalkmörtel neu aufgebaut. Alle Wand- und Deckenflächen sowie Stukkaturen werden gereinigt, die Risse gestopft und ausgegossen und die Hohlstellen gesichert. Die Wandausscherungen im Obergaden können nicht mehr rückgängig gemacht werden. Die fehlenden Teile an den Figuren und der Ornamentik werden ergänzt, lose Partien fixiert und die verflachten Teile hervorgehoben. Um Kondensatfeuchteschäden an der Decke zu verhindern, wird die Durchlüftung des Dachstuhles verbessert und die bestehende Isolation ergänzt.

Ausser dem Chorfenster und dem Fenster hinter der Orgel wird die Einfachverglasung beibehalten. An den Fenstern werden allgemeine Reparaturen ausgeführt sowie die undichten Mondglasscheiben neu verbleit.

Die elektrischen Anlagen (Stark- und Schwachstrom, Beleuchtung, Brandschutz) werden vollständig neu installiert. Eine Bodentemperierung soll den Kirchenraum konstant auf 8-10°C halten. Dadurch kann, durch die Halbierung der Temperaturamplitude von bisher 20-25°C, der Kondensatfeuchte entscheidend entgegengewirkt werden. Im Langhaus ist eine Zusatz-Elektroheizung vorgesehen, die den Raum bei Anlässen auf 14-15° erwärmen kann.

Ausstattung

Die Wand- und Deckenbilder werden gereinigt, die Gips-Verschleierung und die durch die Ausbesserungen des Malgrundes sowie das Ausgiessen der Risse entstandenen Fehlstellen einretouchiert. Die Treppenverbindung vom Mönchschor auf den Lettner wird wieder erstellt. Die Kirchenbänke werden repariert und erhalten neue Zwischendoggen. Das Chorgitter wird instandgestellt und auf die Fassung des 18. Jahrhunderts restauriert. Das Chorgestühl, die Seiten- und Einzelgestühle werden gereinigt, repariert, ergänzt und aufgefrischt.

Die Altäre, Kanzel und Gegenkanzel, Abtthron und Figuren werden demontiert, sorgfältig gereinigt, das Holzwerk entwurmt und konserviert, Defektes an Schnitzwerk und Figuren

repariert sowie Fehlendes ergänzt. Der vergilbte Firnis wird entfernt, die originale Fassung freigelegt und konserviert sowie einretouchiert. Die Vergoldung der Ausstattung wird konserviert und, wo nötig, ergänzt. Die Tafelbilder werden gereinigt, freigelegt von Uebermalungen und restauriert.

Die Chororgel von 1608/09 auf dem Lettner weist gegen das Laienschiff den originalen Prospekt auf. Gegen den Chorraum ist das einmanualige Orgelwerk mit 13 Registern teilweise entfernt. Aufgrund der vorhandenen Substanz werden Traktur, Register, Windladen, Balganlage rekonstruiert, d.h. die Orgel wird wieder spielbar gemacht. Das originale Gehäuse wird instandgestellt, die morschen Schnitzwerkteile werden konserviert, die Farbgebung und Vergoldung werden freigelegt und restauriert.

Die Hauptorgel auf der Empore, eine ehemals zweimanualige Bossard-Orgel mit 25 Registern von 1753, wurde 1904 und 1953 durch neuere Werke ersetzt. Aufgrund des vorhandenen, seinerzeitigen Werkvertrages sowie der Registerspezifikation des Orgelbauers soll sie rekonstruiert werden.

Realisierung

Nach der Beschlussfassung durch den Grossen Rat über die Restaurierung erfolgt die Ausführungsplanung. Anschliessend können die Bauarbeiten aufgenommen werden. Nach dem Ausräumen der Ausstattung und der Kirchenbänke werden die archäologischen Untersuchungen durchgeführt und anschliessend die Böden und das Mauerwerk trockengelegt. Restaurierungsarbeiten an Altären, Figuren, Leinwand- und Tafelbildern in den Werkstätten und an Putz, Stuck sowie Wand- und Deckengemälden in der Kirche können dann aufgenommen werden. Die Ausführungsarbeiten werden sich über fünf Jahre erstrecken. Während dieser Zeit kann die Kirche nicht benutzt werden.

Dem Projektleiter, Herrn M. Tschupp, und seinen Mitarbeitern danken wir für die speditive Ausarbeitung der Botschaft bestens.

Bernhard Rusch

MATURITÄTSFEIER

MATURITÄTSFEIER, FREITAG, 6. JULI 1990, 1700 Uhr IN DER KLOSTERKIRCHE

W.A. Mozart Konzert für Fagott und Orchester, KV 191
Rondo, Tempo di Menuetto -
Andante, ma Adagio
Fagott: Marc Jacot
Orchester der Kantonsschule
Leitung: André Jacot

Begrüssung durch den Rektor, Dr. Albert Hauser

Helmuth Reichel spielt auf der Orgel

Dr. Guido Vincenz: "Lesen und Freiheit"

Joh. Brahms Liebe Schwalbe, Zigeunerlied
A. Dvorak Es zog manch Lied
Bulgarien Sommers Fülle
Joh. Brahms Abendständchen
Chor der 3. Klassen
Klavier: Oliver Schnyder
Leitung: Ruth Fischer

Uebergabe der Maturitätszeugnisse durch den Rektor

F. Schubert An die Sonne
A. Dvorak Birke am grünen Bergeshang
Chor der 4. Klassen
Klavier: Karl Kolly
Leitung: Peter Sonderegger

ANSPRACHE

Lesen und Freiheit

Liebe Maturandinnen und Maturanden
Meine sehr geehrten Damen und Herren

Sie haben dem Programm entnommen, dass ich über das Lesen sprechen werde. Wenn ich nun den jungen Leuten, die sich unserem pädagogischen Zugriff entziehen, bei dieser letzten Gelegenheit nicht noch einmal, eindringlich und treuherzig, zu empfehlen versuchte, sich doch ja auch in aller Zukunft der Lektüre zu befleißigen, so würden Sie sich über mich wundern. Ich darf vorausschicken, dass ich diese Erwartung nicht enttäuschen werde. Dass Sie aber einer Aufforderung zum Lesen von einem Pädagogen, der sich seiner Verantwortung bewusst sein sollte, so gelassen entgegensehen, ist dies, wenn wir die Sache bedenken, nicht doch auch etwas erstaunlich? Unter den hier versammelten Gästen, zumindest unter den älteren Jahrgängen, sitzen wahrscheinlich einige, denen es Vater und Mutter übelgenommen haben, wenn sie ihre Zeit mit unnützen Romanen verbrachten. Sollte denn überhaupt nicht mehr gelten, was zum Beispiel ein Pestalozzi gegen das Lesen einzuwenden hat? In seinem Roman "Lienhard und Gertrud" weist ein Pfarrer eine junge Bäuerin, die ihre Nase gerne in Bücher steckt, mit barschen Worten zurecht:

"...ich halte gar nicht viel auf vielen Büchern in Baurenhäusern. Die Bibel und ein Herz das in Einfalt nur nicht daran sinnt etwas zu erklären, was es nicht geradezu versteht, das suche ich in Baurenhäusern, und dann Karst und Hauen, die alles unnötig Erklären, aus dem Kopf hinaustreiben: und so einer jungen Frauen soll das Wäschbeken, die Nadel und der Strehl hundertmal lieber in Händen sein als alle Bücher."

Dass die Strafrede sich ausdrücklich an eine Frau richtet, lässt aufhorchen. Bevor wir uns aber zu einem feministischen Widerspruch hinreißen lassen, sollten wir uns ernsthaft auf die Gefahren des Lesens besinnen. Und wem es Pestalozzi nicht recht machen kann, der höre sich doch an, wie schon Jahrhunderte vor ihm ein berühmter Romancier die üblen Folgen des Lesens an einem Beispiel darstellt:

"Schliesslich versenkte er sich so tief in seine Bücher, dass ihm die Nächte vom Zwielflicht bis zum Zwielflicht und die Tage von der Dämmerung bis zur Dämmerung über dem Lesen hingingen; und so, vom wenigen Schlafen und vom vielen Lesen, trocknete ihm das Hirn so aus, dass er zuletzt den Verstand verlor. Die Phantasie füllte sich ihm mit allem an, was er in den Büchern las, so mit Verzauberungen wie mit Kämpfen, Waffengängen, Herausforderungen, Wunden, süßem Gekose, Liebschaften, Seestürmen und unmöglichen Narreteien. Und so fest setzte es sich ihm in den Kopf, jener Wust hirnverrickter Erdichtungen, die er las, sei volle Wahrheit, dass es für ihn keine zweifellosere Geschichte auf Erden gab."

Diese Worte, aus dem Anfang des Don Quijote, halten hoffentlich drastisch genug die Gefahren vor Augen, vor denen je nicht nur besorgte Erzieher, sondern sogar die Dichter selber warnen mussten: Bücher verföhren den Leser zur Flucht vor der Wirklichkeit; überdies züchten sie in ihm den Wahn, er kenne die Welt, ja er kenne alle menschlichen Geföhle in ihren Höhen und Tiefen, bevor er selber überhaupt etwas erlebt hat.

Hat ein solcher Tor überhaupt noch eine Chance? - Vielleicht. Wenn er ausreitet. Und dieses tut Don Quijote.

Doch wenn der Träumer nun auf der Wirklichkeit aufschlägt, so ist seine Genesung noch keineswegs gesichert. Statt ihn zu wecken, können ihn solche Erlebnisse auch in den Lesewinkel zurückscheuchen, wo er sich endgültig verpuppt. Mit Don Quijote geschieht nun überraschenderweise weder das eine noch das andere, sondern beides zugleich. Der Traum des Ritters wird durch die Wirklichkeit zwar in Frage gestellt. In Frage gestellt wird aber auch die Wirklichkeit durch den Traum. Seine hochherzigen Träume gelten ihm als das bessere Teil, und sie beschämen den dürftigen Zustand der Welt. So gewinnt er am Ende eine doppelte Freiheit: Er bleibt seinen Träumen treu; doch er verfängt sich nicht mehr in ihren Schlingen. Er anerkennt die Wirklichkeit; doch er ergibt sich nicht jener anderen Illusion, der die sogenannten Realisten verfallen, dem Wahn, dass es mit dem Karsumpel der Tatsachen sein Bewenden habe.

Von hier aus wäre nur ein kleiner Schritt zur Frage: Muss das so sein? Könnte es nicht auch ganz anders sein? Diese Frage würde aus Don Quijote einen Menschen machen, der die Welt - und sich selbst - zu gestalten und umzugestalten

versucht, vielleicht einen Revolutionär.

Ein solcher Leser ist Rousseau gewesen. Was er in seinen "Bekenntnissen" über die Lesenarreteien seiner Jugend berichtet, steht hinter den Verrücktheiten Don Quijotes nicht zurück. Besonders die griechischen und römischen Freiheitshelden, von denen Plutarch erzählt, haben es dem Knaben angetan:

"Als ich eines Tages bei Tisch die Geschichte des Scaevola erzählte, erschrak man, als ich aufsprang und die Hand über ein glühendes Kohlenbecken hielt, um seine Tat darzustellen."

Und solchen Träumen hielt er die Treue als der Mann, der den "Emile" schrieb, den Erziehungsroman, der zu einer radikalen Kehrtwende in der Pädagogik führte, und den "Contrat Social", welcher zur schärfsten Waffe der französischen Revolution werden sollte.

Literatur ist nichts Harmloses. Das wissen die Herren dieser Welt. Seit dem 7. Jahrhundert, als ein islamischer Führer in Alexandrien die grösste Bibliothek der alten Welt in Flammen aufgehen liess, bis in unsere Zeit haben sie immer wieder, mit brennenden Holzstössen, mit Morden, mit Gefängnis, mit dem Verlust des Arbeitsplatzes oder, nicht unbedingt harmloser, mit der Androhung ewiger Verdammnis versucht, das Buch, diesen Verführer zur Freiheit, zu unterdrücken. Eines der jüngsten Beispiele der Buchfeindschaft in Europa hat, wie Sie wissen, die DDR gegeben. Gerade so aber entwickelte sich in diesem Land eine Leselust, von der westliche Autoren - und auch westliche Deutschlehrer - nur träumen können. Begierig wurden Bücher, die aus der Bundesrepublik eingeschmuggelt werden konnten, gelesen, unter der Hand weitergereicht und in privaten Zirkeln diskutiert. Seit Beginn der Ära Gorbatschew kam auch, durch die Hintertür der Verlage, mehr und mehr eine ostdeutsche Untergrund-Literatur zu Wort, vor allem Gedichte, in deren Licht sich eine wachsende Zahl Lebendiger freibuddelte von Doktrin, Vorurteil und Leichtgläubigkeit. In der Bewegung entfaltete auch das Christentum seine uralte Kraft, und, aus dem Schlaf gerüttelt von den verbündeten Vorkämpfern, von Pfarrern, Schriftstellern, Künstlerinnen, stand das Volk auf und hob, mit einem Schwung und einer Disziplin des gewaltlosen Widerstandes, der die Bewunderung der Welt auf sich zog, das verhasste Regime aus den Angeln.

Dass das Wort der Dichtung sich mit dem Wort der Bibel verbündet, wird niemanden überraschen, der einen Wesenszug der Kunst bedenkt: die Fiktion. Gerade weil Literatur "nur" Dichtung ist, hält sie den Raum des Möglichen offen. So sehr man einen solchen Vergleich auch scheuen mag: in diesem Aufreißen des Horizontes stimmen die biblische und die dichterische Literatur überein. "Söhne und Töchter Gottes seid ihr!", lesen wir in der Schrift. Sagen im Grunde dasselbe nicht auch die Dichter, auch und gerade dort, wo sie uns mit dem verlorenen, gedemütigten, skurrilen oder perversen Antlitz der Menschheit konfrontieren?

In der DDR jedenfalls fand die Kunst zu ihrem Ursinn zurück, dem Appell zum Aufbruch, und sie verschwisterte sich mit der Theologie, die, unverhofft nun auch auf europäischem Boden, sich selber erneuerte als eine Theologie der Freiheit. Ueber dem gewaltigen Spektakel, den der Zusammenbruch des Neostalinismus bot, ging freilich für viele Zuschauer des Westens ein höchst merkwürdiger Vorgang unter. Die Künstlerinnen, Schriftsteller und Schriftstellerinnen, welche sich an der Spitze des Aufstandes exponiert hatten, zu einer Zeit, als das noch bedeutete, Kopf und Kragen zu riskieren, diese Mutigen wurden, nachdem der Aufstand sich dem Siege zuneigte, von einem immer breiteren Haufen nachträglicher Revolutionäre abgedrängt und zum Verstummen gebracht. Der Aufbruch in die Freiheit nahm nun eine entschiedene Richtung an: die Vereinigung mit der Bundesrepublik, und das bedeutete und bedeutet nicht zuletzt: Zugang zu den vollen Krippen dieses Landes. Dass das Volk, nach so vielen Jahren der Entbehnung, es einmal gut haben will, wer könnte das nicht verstehen? Doch wenn der Freiheitstaumel verrauscht, dann stellt sich die Frage der Freiheit erneut und wieder so ernst und schwer wie vor dem Aufbruch.

Und diese Frage stellt sich sich nun unter den Bedingungen, die in unserem Westen herrschen. Dem Bürger, entlastet vom Alp des totalitären Staates, stellt sich die Freiheit nun nicht nur als Selbstbestimmung des Volkes dar, sondern auch als Selbstbestimmung des Individuums. Die beiden Bereiche sind ja unlösbar miteinander verknüpelt. So muss ich, wenn ich im folgenden auf die Frage nach der individuellen Freiheit im heutigen Westen eingreten will, wiederum vom Gesellschaftlichen ausgehen.

Sie lässt sich aus der Geschichte der letzten hundert, zweihundert Jahre beantworten, wo - in grossen Zügen - die

alten väterlichen Autoritäten, eine um die andere, ihre Geltung eingebüsst haben: die aristokratische oder patrizische Hierarchie, die Kirche, die unverrückbare Wertordnung des Bürgertums. So wäre die Zeit, die auf uns gekommen ist, eigentlich die Zeit des mündigen Menschen. Und dieser Anspruch der Geschichte wäre wohl längst erfüllt, wenn Freiheit nur ein Glück wäre, nicht auch eine schwere Last. Freiheit bedeutet Verantwortung. Und der Fluchtwege sind viele. In dem Vakuum, das die alten Vater-Autoritäten hinterlassen haben, richten sich, wie dieses ganze Jahrhundert zeigt, Pseudo-Autoritäten auf, Erlöser- und Führergestalten in alten und neuen Kostümen: Faschisten, doktrinäre Marxisten, Fundamentalisten, Gurus und andere mehr. Die harmloseste Variante scheint noch der Rückzug in bürgerliche Konventionen, die dem Wandel des Lebens nicht mehr angepasst sind und ihre Anhänger in starre, herrische oder aber in weichliche, unterwürfige Geschöpfe verwandeln. Doch in dem Vakuum der Väter richten sich nicht nur kleinere, mittlere und ungeheure Popanze auf. Da werden auch, seit den letzten dreissig Jahren, reich beladene Tische aufgestellt, die Schlemmertafeln der modernen Konsumgesellschaft. Man täusche sich nicht. Wie sehr sich die fröhlichen Prasser auch von den Nostalgikern der Autorität unterscheiden: in ihrem Kern sind sie identisch. Auch die Konsumsüchtigen sind fremdgesteuert. Sie verhalten sich nicht so, wie sie es bräuchten zu ihrem Wohl und Heil, sondern so, wie es ihnen suggeriert wird von Reklamen, Plakaten und Werbespots und den darauf abgestimmten Idolen der Unterhaltungsindustrie. Diese Verführung ist nicht weniger lebensfeindlich als die Gewalt des totalitären Staates. Wer das nicht spürt, der schaue es an in dem, was eine Gesellschaft, die Konsum und das quantitative Wirtschaftswachstum zum Selbstzweck erhebt, auf unserem Globus anrichtet: in dem fürchterlichen Zerstörungswerk, auf die Dauer noch ungeheuerlicher als die Verwüstungen, welche die Hitlers und Stalins hinterlassen haben. Noch in Gedanken beim Sieg unserer östlichen Nachbarvölker über ihre Diktatoren möchte man mit Lessing ausrufen:

"Gewalt! Gewalt! Wer kann der Gewalt nicht widerstehen! Was Gewalt heisst, ist nichts! Verführung ist die wahre Gewalt!"

In dieser Welt hat es nun auch die Dichtung wieder schwer. Hier wird sie zwar nicht mehr bedroht vom Scheiterhaufen. Dessen Geschäft besorgt nun das Getön und Geflimmer der neuen, immer massiveren Massenmedien. "Sie schütten", wie

es einmal Marguerite Yourcenar gesagt hat, "ein Opium für das Volk aus, viel hinterhältiger, als je eine Religion es zu verbreiten angeklagt wurde."

Wer sich nun aber weder unter den Schutz und Schirm der Autorität flüchten will noch in die Betäubung eines immer grösseren Verzehrs, wer sich entschliesst, das Sinn-Vakuum auszuhalten und auszufüllen mit seiner eigenen Mündigkeit, für den kann das Buch eine entscheidende Bedeutung gewinnen. Er steht jetzt alleine da, muss selber schauen. Und wenn er da nicht aus- noch ein wissen sollte in seinem Leben, so mag er sich erinnern an einen Ratschlag von ehrwürdigster Tradition:

"Nimm und lies!"

Sie wissen vielleicht, dass das Wort aufbewahrt ist in einer Geschichte aus dem 4. Jahrhundert, der Bekehrung des Augustinus. Es ist aber nicht christlichen Ursprungs, sondern gehört einer viel älteren Ueberlieferung griechischer Bücherfreunde an. Es empfiehlt einen uralten Weg, die Sinnkrise zu überwinden.

Das Lesen von Dichtung stellt ja nicht einfach, wie ein verbreitetes Missverständnis meint, eine höhere Form der Unterhaltung dar, schätzbar zumal heutzutage, weil sie keinen Lärm macht. Dichtung hat es, nicht anders als die heiligen Schriften, mit dem Ernst der Sinnfrage zu tun, auch dort, wo sie mit dem anmutigsten Lächeln einherkommt oder wo sie, wie der aussätzige Hiob auf dem Misthaufen, verzweifelt und lästert.

"Was aber bleibt, stiften die Dichter."

Das Wort Friedrich Hölderlins bezeichnet, über allen Wechsel der Jahrhunderte hinweg, das Wesen der Dichtung. In den bald dreitausend Jahren seit der Erfindung des Alphabets ist der Schatz menschlicher Möglichkeiten, den die Literatur aufbewahrt, ins Uermessliche angewachsen. So liesse sich, wie vorher im Blick auf den Zusammenbruch der Autoritäten, jetzt auch im Blick auf den Reichtum der dichterischen Ueberlieferung sagen, dass die Freiheit nie grösser gewesen sei als heute.

Doch wie? Heisst das denn nicht, dass ich nun die Wahrheit doch wieder anderswo als in mir selber suchen soll? - Gewiss, der mündige Mensch findet sie nur in sich selbst. Es

kommt darauf an, dass das Wort ihn trifft. Und es trifft ihn nur, wenn die Wahrheit, die es eröffnet, bereits in ihm selber schlummert. Und so brauchen wir uns auch nicht zu fürchten vor dem Schwindel, der einen überfallen kann angesichts der unermesslichen Aussicht, welche die Literatur eröffnet. Denn was ich wählen kann, ist immer nur die einmalige, die beschränkte Wahrheit meiner eigenen Brust, eine Wahrheit, die aber, eingebunden in der Enge meines Milieus oder gar meines Jahrhunderts, auf Erlösung harrt. Wenn dann, vom Wort getroffen, diese Wahrheit aus dem Schlaf erwacht, wenn die Bande zerreißen, an welche die Eltern, die Lehrer, die Kollegen, die Massenmedien, der Zeitgeist sie gefesselt haben: so trägt sie das unverwechselbare Gesicht, das der veränderten Zeit und meiner Lebensgeschichte entspricht. Eine solche Befreiung kann zur Nachfolge führen. Nachfolge ist nicht Imitation. Dass Nachfolge möglich ist, dafür gibt die Geschichte grosse Beispiele. Das ehrwürdigste ist die Nachfolge Christi. Sie nimmt bei Franziskus eine ganz andere Gestalt an als bei dem erwähnten Augustinus. Dante, wie er in der "Divina Comedia" bezeugt, folgt dem Vergil nach. Wer könnte Dante mit Vergil verwechseln? In der Renaissance gelingt die Wiedergeburt einer ganzen Epoche aus dem Geist der Antike. Das sind gewaltige Beispiele. Im Keime aber geschieht dasselbe in jedem stillen Leser, dem eine Dichtung in der Tiefe einleuchtet.

Doch wenn nun einer beim Lesen aus der Beschränktheit seiner Lebenserfahrung, ja seiner Zeit hinaustritt in die Freiheit, aufzubrechen wohin er will, so wird er auch die schmerzliche Erfahrung machen, dass ihm ein Weg, den er nun gehen möchte, versperrt bleibt. Mit der Freiheit zum Aufbruch gewinnt er auch die Erkenntnis seiner Grenzen. Zur Selbstfindung gehört beides. In den Vergleichen, zu denen die Literatur ihn einlädt, lernt er seinen Standort ausmachen. Damit wächst sein Verständnis nicht nur für sich selbst, sondern auch für den, der anders ist als er.

Mit einer Lektüre, die zu Vergleichen ansetzt, ist eine Art des Lesens angesprochen, die über das Ansaugen von Literatur hinausreicht, welches die meisten von uns kennen, und hoffentlich nicht nur aus ihren Jugendjahren. Ich habe aber nicht die Absicht, mich hier auf Fragen der Lesekunst einzulassen, die nie auszulernen ist. Sie haben darin an unserer Schule die ersten Schritte eingeübt. Versuchen Sie sich weiter in dem, was Ihnen davon ergiebig scheint. Sie werden sehen, dass das mit kindlicher Lesebegeisterung

sich nicht nur gut verträgt, sondern sie sogar steigert - auch wenn Ihnen das, unter dem Druck der Pflichtlektüren, vor allem in jüngster Zeit unter dem Druck der Maturitätsprüfung, etwas anders vorkommen mochte.

Geben wir es zu. Das Gymnasium, so sehr es das Lesen fördern mag, es steht dem Lesen auch im Wege. Im Grunde sollte der Lehrer sich erst dann auf ein literarisches Gespräch einlassen, wenn die Schüler ein solches Gespräch von sich aus anfangen. Das Kreuz der Klassenlektüre besteht darin, dass der Lehrer, auch bei pädagogischer Führung, zu wenig auf die Aufnahmebereitschaft des einzelnen warten kann. Und er nimmt ihn in Pflicht für das, was er eigentlich nur aufnehmen kann in Freiheit. Der klassische Einklang von Pflicht und Neigung will sich bei dem Arbeitsdruck, unter den der Schüler hier gerät, selbst bei harmonischer Natur nicht immer einstellen. Und was er neben der deutschsprachigen Dichtung auch an französische, italienische, englische Literatur und womöglich noch an spanische oder russische aufnehmen muss, lässt kaum mehr Spielraum für eine hochwertige Spezies der Lektüre: die Lektüre am Rande, eine Lektüre, die einer gar wie sein Innerstes hütet und nur mit einem Kreise enger Freunde als ein Geheimnis teilen mag.

Doch für Sie, liebe Maturandinnen und Maturanden, stellt sich ja nun alles ganz anders dar! Sie werden heute aus den Pflichten dieser Schule entlassen und damit auch aus ihrer Lektürepflicht. Sie erhalten die Freiheit, nur noch zu lesen, was und wie es Sie selber dünkt, im Einklang mit ihrem ureigenen Reifeprozess, den kein Stoffprogramm mehr übereilen oder versäumen kann. Welche Lektüre Ihrer Entwicklung am besten bekommt, das wird Ihnen angezeigt von Ihrem Geschmack. Ja, von Ihrem Geschmack. Das ist bei meinem Thema, wie so manches, was dazu gesagt werden müsste, viel zu kurz gekommen: dass Lesen mit Schmecken zu tun hat, mit Genuss, in der sinnlichen Bedeutung des Wortes. Und so, geführt vom Reiz des Schönen, nehmen Sie Ihre Bildung, die eine lebenslängliche sein darf, nun selber an die Hand. Es wäre Ihnen zu gönnen, dass Sie nun erst richtig anfangen, zu lesen: anzulesen gegen die Welt und für die Welt, gegen sich selbst und für sich selbst. In eine solche Aufmunterung eingeschlossen ist eine Warnung. Wer Lesen als Hobby betreibt, begreift es nicht. Lesen ist auch mehr als das beglückende Tun, als das es Gartenlauben-Idylliker ausgeben. Lesen kann Sie zu Rebellen machen, gegen die Welt oder auch gegen sich selber. Ueber den Bü-

chern kann Ihnen, wie der Fall Don Quijotes zeigt, das Gehirn austrocknen. Das ist nun nicht anders! Ohne Wagnis ist auch sonst nichts zu gewinnen von dem, was wir Leben nennen und Freiheit.

Guido Vincenz

EINE MATURAREDE IM KELLER-JAHR

Lassen wir uns den Schmer nicht abkaufen!

Liebe austretende Schülerinnen und Schüler

Es war einmal ein Kätzchen, das seines glatten und glänzenden Felles wegen Spiegel genannt wurde. Heiter, zierlich und beschaulich lebte es dahin, bis seine Herrin unversehens starb und es verwaist zurückliess. Die lachenden Erben verschmähten seine guten Dienste, sie zankten acht Tage lang untereinander und schlossen dann das Haus zu. Traurig hielt Spiegel sich verborgen, doch der Hunger zwang ihn schliesslich unter die Leute, um zu gewärtigen, wo sich etwa ein Maulvoll geringer Nahrung zeigen möchte. In dieser kriecherischen Aufmerksamkeit gingen gar bald seine schönen moralischen Eigenschaften auf, er wurde gierig und feig, all sein Mut, seine Katzenwürde, seine Vernunft und Philosophie waren dahin.

Als der edle und kluge Spiegel so heruntergekommen war, kam der Stadthexenmeister Pineiss des Weges, ein Tausend-sassa, der alle nur möglichen Geschäfte betrieb und aus jedem etwas herauszuwirtschaften wusste. Er sah das magere Kätzchen und sprach: "Na, Katze, soll ich dir deinen Schmer abkaufen?" Spiegel glaubte zuerst, er wolle es verhöhnern, aber wie Pineiss erklärte, dass er Katzenschmer brauche für seine Zaubereien, und wie er ihm die herrlichsten Speisen versprach, wenn es sich in seine Dienste begeben wolle, unterzeichnete er mit der scharfen Handschrift seiner Krallen den Vertrag, welcher Pineiss das Recht auf seinen Schmer zugestand, nicht ohne noch eine Gnadenfrist über die Zeit der höchsten erreichten Rundheit hinaus bis zum nächsten Vollmond eingehandelt zu haben.

Nun führte Spiegel ein sorgenloses Leben. Der Hexenmeister verwöhnte ihn in einem eigens angelegten Schlaraffenland mit herrlichen Mäusen, welche er sorgfältig mit Weizenmehl gemästet, dann ausgeweidet und mit zarten Speckriemchen gespickt und gebraten hatte. Das Becken eines künstlichen Sees füllte Pineiss alle Tage mit frischer Milch und liess darin gebratene Gründlinge schwimmen. Spiegel gedieh zusehends, sein Fell wurde wieder glatt und glänzend. Da sich aber in der gleichen Masse seine Geisteskräfte wieder ansammelten, nahm er auch wieder bessere Sitten an, die wilde Gier legte sich, er mässigte sich in seinen Gelüsten,

ging wieder vernünftigen Betrachtungen nach und durchschaute die Dinge.

"So holte er eines Tages einen hübschen Krammetsvogel von den Aesten herunter, und als er denselben nachdenklich zerlegte, fand er dessen kleinen Magen ganz kugelrund angefüllt mit frischer unverdauter Speise. Grüne Kräutchen, artig zusammengerollt, schwarze und weisse Samenkörner und eine glänzend rote Beere waren da so niedlich und dicht ineinndergepackt, als ob ein Mütterchen für ihren Sohn das Ränzchen gepackt hätte."

Als Spiegel den Vogel langsam verzehrte und das so vernüglich gefüllte Mäglein an seine Klaue hing und philosophisch betrachtete, rührte ihn das Schicksal des armen Vogels, welcher nach so friedlich vollbrachtem Geschäft so schnell sein Leben lassen gemusst, dass er nicht einmal die eingepackten Sachen verdauen konnte. "Was hat er nun davon gehabt, der arme Kerl," sagte Spiegel, "dass er sich so fleissig und eifrig genährt hat, dass dies kleine Säckchen aussieht wie ein wohl verbrachtes Tagewerk? Diese rote Beere ist es, die ihn aus dem freien Walde in die Schlinge des Vogelstellers gelockt hat. Aber er dachte doch, seine Sache noch besser zu machen... während ich, der ich soeben den unglücklichen Vogel gegessen, daran mich nur um einen Schritt näher zum Tode gegessen habe. Kann man einen elenderen und feigeren Vertrag abschliessen, als sein Leben noch eine Weile fristen zu lassen, um es dann um diesen Preis doch zu verlieren?.. Ach, könnte ich aus dieser Schlinge kommen!"

Als ein kluger Mann, der er war, übte Spiegel von nun an Tugend und Selbstbeherrschung, bis Pineiss Verdacht schöpfte, dass die Katze ihn äffen wolle und hinzuhalten suche. Er beschloss, ihr noch die vertraglichen fünf Tage bis zum nächsten Vollmond zu gewähren, dann aber das Fell über die Ohren zu ziehen.

Seufzend und mit düsteren Gedanken stieg Spiegel auf das hohe Dach, da ging eben der Mond über der Stadt auf, ein lieblicher Gesang ertönte, und eine schneeweisse Kätzin wandelte glänzend über den benachbarten First hinweg. Spiegel wurde von Leidenschaft gepackt; fünf Tage und Nächte lang tollten die beiden Liebenden über die Dächer, bis Pineiss zur Zeit des Vollmonds aus einem Dachtürmchen rief: "Spiegelchen, Spiegelchen, wo bist du? Komm doch ein

bisschen nach Hause!" Wie er aber den Spiegel sah, jämmerlicher, magerer und zerzauster als je, sperrte er ihn voll Zorn in einen Käfig, um ihn da erneut mit leckeren Würsten aufzufüttern. Spiegel vermochte nicht zu widerstehen. Doch der gute Hexenmeister nährte mit dem Leibe auch seinen Geist immer wieder neu, und es war durchaus nicht von dieser unbequemen Zutat loszukommen.

Als er schliesslich zum grossen Messer griff, es wetzte, Spiegel aus dem Käfig zog und sagte: "Komm, du Sapperlötter! Wir wollen dir den Kopf abschneiden vorderhand und dann das Fell abziehen! Oder soll ich dir erst das Fell abziehen und dann den Kopf abschneiden?", da gab die Verzweiflung dem unglücklichen Kätzchen eine List ein. Es erzählte die Geschichte von der unseligen Liebschaft seiner verstorbenen Meisterin und den 10'000 Goldgulden, welche diese voll Gram in einen tiefen Brunnen versenkt hatte, und verstand sie so auszuspinnen, dass dem Hexenmeister nach diesem Schatz der Mund zu wässern begann. Die 10'000 Goldgulden dürften aber in keines andern Hand gelangen, als in die eines weisen und rechtschaffenen Mannes, welcher bereit sei, in wahrhaftiger Liebe eine feine und gute Hausfrau zu heiraten. Das vermochte Pineiss wohl zu ködern. Spiegel aber hatte zu seiner Gemahlin die hässliche und fromme Beghine aus der Nachbarschaft ausersehen, welche in Wirklichkeit eine Hexe war und des Nachts als junge und schöne Frau auf ihrem Besen aus dem Kamin fuhr. Mit Hilfe der weisen Eule gelang es, dieses Weibsbild zu fangen. Es musste einwilligen, in verführerischer Leibesgestalt den Pineiss zur Heirat zu verlocken.

So geschah es: Herr Pineiss gab, zwar widerwillig, den fatalen Vertrag her, dafür glänzten am Hochzeitstag die 10'000 Goldgulden auf dem Tisch. Aber wie er seine Gäste verabschiedet hatte und lüstern in die Stube zurückkehrte, sass da die alte weisse Beghine, seine verhasste Nachbarin, und sah ihn mit bösem Blick an. Von jetzt an führte der Herr Stadthexenmeister ein erbärmliches Leben. Es war ihm nicht die geringste Freiheit mehr gestattet, er musste hexen vom Morgen bis zum Abend, was das Zeug halten wollte. In Seldwyla sagte man, wenn einer einen unvorteilhaften Handel gemacht hatte: "Er hat der Katze den Schmer abgekauft."

* * * *

Die Erzählung, die ich Ihnen so knapp wie nur möglich zusammengefasst habe, stammt von Gottfried Keller, dessen hundertsten Todestag die Verehrer seiner Kunst in wenigen Tagen, am 15. Juli, feiern werden. Sie ist im Jahre 1855 entstanden, am Ende seines Berliner Aufenthalts. Ihr Autor was damals 36 Jahre alt. Eben hatte er, "unter Tränen", den Schluss seines "Grünen Heinrich" "hingeschmiert" und dann in einem Zug die erste Folge der Seldwyler Novellen niedergeschrieben: "Pankraz, der Schmoller", "Romeo und Julia auf dem Dorfe", "Frau Regel Amrain und ihr Jüngster", "Die drei gerechten Kammacher" und eben: "Spiegel, das Kätzchen". Nach langen Jahren des Suchens und Irrens, des Liebens und Leidens, des Ringens und Reifens war er mit einer grandiosen schöpferischen Leistung zum grossen Dichter geworden.

Leicht hatte er es nie gehabt: Mit 5 Jahren verlor er den Vater, der ihm hätte Stütze und Ratgeber sein können. Die enge Gemeinschaft mit Mutter und Schwester gab ihm wenig Anregung, und als der träumerische, eigenwillige und oft auch ungebärdige Junge ohne eigentliches Verschulden aus der Schule ausgeschlossen wurde, war er völlig auf sich allein verwiesen. Für den exzentrischen Berufswunsch, Maler zu werden, hatte seine kleinbürgerliche Umwelt wenig Sinn, und als er es dann doch durchsetzte, sich in München auszubilden, endete das Wagnis mit einem Misserfolg. Erneut stand er vor dem Nichts, bis sein leidenschaftliches politisches Engagement für die Schaffung des liberalen Bundesstaates von 1848 ihm die Zunge löste und er zu dichten begann. Ein Stipendium der Zürcher Regierung war ein Glücksfall. Es ermöglichte ihm, erst in Heidelberg, dann in Berlin Studien zu betreiben und all das nachzuholen, was die Ungunst der Umstände ihm bislang vorenthalten hatte. Sechs Jahre lang blieb Gottfried Keller in der Fremde. Er wollte nicht zurückkehren, ohne das geleistet zu haben, was er sich zutraute, nämlich auf die Höhe der Zeit zu kommen und sein eigenes und unverwechselbares Werk zu schaffen, das zu gestalten, was sich in ihm an Einsichten über Wahrheit und Schönheit des Lebens angereichert hatte.

So auch in "Spiegel, das Kätzchen". Seine Erlebnisse, seine Erfahrungen flossen in diesen Text ein. Die Situation Spiegels war ihm ja vertraut: dessen Not, der Hunger, die Versuchung auch, sittliche Ueberzeugungen preiszugeben, um nur überleben zu können. Er kannte die Scharlatane, die es verstehen, auf Kosten anderer zu leben und die Not eines

Menschen auszunützen. Schon als Knabe hatte er in seinem Schulkameraden Meierlein einen solchen kleinen Schmarotzer erfahren und sich gegen ihn behaupten müssen. Gottfried Keller wusste auch um die Gefahr, die darin liegt, sein geistiges Wesen dem bequemen Alltag zu opfern und "Schmerz" anzusetzen. Die Abhängigkeit, in die Spiegel sich begibt und die ihm Satttheit bringt, aber um den Preis seiner kreativen Existenz, kannte er aus eigenen dunklen Verlockungen. Und der Dämon, der die Welt beherrscht, der eigensüchtige, selbstgerechte Spiessergeist, der auf Macht gründet statt auf Liebe, war ihm in seinen vielfältigen Erscheinungsformen zutiefst verhasst.

Was nützen dem Menschen die grünen, artig zusammengerollten Kräutchen seines Wissens, die Samenkörner seiner geistigen Erfahrungen, die roten Beeren lebendiger Anschauung, was all die Erleuchtungen lebensdurstiger Jugendjahre, wenn er sie nicht umzusetzen vermag in eigene, sinnvoll gelebte Existenz?

Jeder von uns hat seinen Pineiss! Schon wetzt er das Messer! Da kommt dem armen Spiegel, spricht Gottfried Keller, seine Fantasie zu Hilfe. Er fabuliert sich aus der Schlinge, indem er im Tarngewand des Märchens von eigenem schmerzlichem Liebeserleben erzählt, von der Frau, die mit den Gefühlen ihres Liebhabers spielt und darüber die Erfüllung verscherzt - eine Reminiszenz an Johanna Kapp in Heidelberg und Darstellung einer von vielen möglichen Fehlformen der Liebe. Keller wusste um die Leidenschaft, die Spiegel so übel mitnimmt, ihn aber auch wieder mit allen vier Füßen auf den Boden des elementaren Lebens stellt.

Spiegel erzählt um sein Leben, wie Scheherazade in "Tausendundeine Nacht". Und siehe da: Diese Erzählkunst zeitigt Wirkung! Was tief aus den Wurzeln eines gefährdeten Daseins emporsteigt als schöpferische Leistung, wirkt aus dem ästhetischen Raum der künstlerischen Imagination in das reale Leben hinüber. Würde sie das nicht, wäre Spiegel verloren. So aber gewinnt er durch sie seine Katzen-, resp. Menschenwürde zurück.

Auch für Gottfried Keller ging es in diesen Berliner Jahren um Tod oder Leben. Als er "Spiegel, das Kätzchen" schrieb, steckte er in einer schweren Krise. Er war einsamer denn je, nahe der Verzweiflung, belastet mit Schulden, voll Schuldgefühl gegenüber seiner Mutter, die alles opferte, um ihrem Sohn auf seinem mühevollen Weg das

Durchhalten zu ermöglichen. Vom Gelingen seines künstlerischen Werks hing für den Dichter seine ganze Existenz ab. Dass unter derart dramatischen Lebensumständen ein so völlig geglücktes, geradezu mozartisches Werklein entstehen konnte, ist ein reines Wunder.

"Humor treibt oft auf dem dunklen Grunde der grössten Trauer seine lieblichsten Blüten", hatte Keller seinem Freund Hettner schon 1850 geschrieben.

Aber gerade weil es aus so schwierigen Bedingungen erwuchs, bereitet uns seine Lektüre nicht nur ein unwahrscheinliches Lesevergnügen, sondern lässt uns auch zur Einsicht kommen, wie wichtig, ja lebensnotwendig es ist, seine ureigensten Daseins- und Wirkungsmöglichkeiten zu realisieren. Und es vermittelt uns eine eindruckliche Mahnung: Lassen wir uns den Schmerz nicht abkaufen! Oder noch besser: Setzen wir gar keinen an!

Mit diesem Wunsch, liebe austretende Schülerinnen und Schüler, übergebe ich Ihnen Ihre Maturitätsausweise und entlasse Sie mit - wie ich annehme - wohlgefülltem "Mäglein" und hoffentlich auch ein bisschen Spiegelscher Klugheit in das sogenannte Leben.

Albert Hauser

ANHANG

Der nachstehend abgedruckte Aufsatz unseres Kollegen Dr. Karl Huber erschien am 23. Mai 1990 im Badener Tagblatt. Er bildet die Grundlage für weiterführende Gespräche, welche zum Ziel haben, das Bewusstsein für die Bedeutung des Klosters und die Erhaltung seines natürlichen Umfeldes zu wecken, resp. zu vertiefen. (Die Fotos stammen von Kurt Honegger.)

DAS UMFELD DES KLOSTERS WETTINGEN

Von der dreifachen Aufhebung des Klosters
oder Vom Umgang mit einem historischen Erbe

Wir stehen am Vorabend einer auf fünf Jahre veranschlagten Innenrestaurierung der Klosterkirche und einer ebenfalls mehrjährigen Restaurierung einzelner Teile des Klosterbaus. Die Wirkung des restaurierten Kirchenraums wird grossartig sein, und der Mitteltrakt mit rekonstruiertem Dormitorium und Brüdersaal wird ein verblüffendes neues Raumgefühl vermitteln. Die bisherigen Schülergenerationen werden sich nicht mehr zurechtfinden...

Wer sich gedanklich mit dieser dringlichen Restaurierung beschäftigt, kann das Projekt jedoch nicht als rein kunstgeschichtlich-handwerklich-technisches Unternehmen innerhalb dieser Gebäudeteile empfinden, sondern macht sich auch Gedanken über das Umfeld dieser Gebäude. Es liegt hier eine Dialektik von Innen und Aussen vor, die durchaus Widersprüche zutage fördert, wenn sie in ihrer Gesetzmässigkeit zu Ende gedacht wird. Eine Restaurierung des Klosters Wettingen wäre eine weit grössere Aufgabe als die nun vorgesehene Teilaufgabe der Innenrestaurierung.

Aufhebung

Kein Gebäude steht für sich allein und schaut nur nach innen. Es steht in einem Aussenraum, markiert seinen Platz, orientiert sein Umfeld, signalisiert seine Funktion und will in all dem seine Wahrnehmung. Das sind grundsätzliche architektonische und ästhetische Gegebenheiten. Urbanistik, also Städtebau, weist die Regeln auf, nach welchen eine Siedlung gebaut, gestaltet, ergänzt werden soll. Nun, der Fall, in dem eine Siedlung ein mittelalterliches Kloster einholt und überrollt, ist wohl der schwierigste

denkbare urbanistische Fall, denn als "Monasterium" ist es eine "Einsiedelei" und somit ein totaler Gegensatz zur verstädterten "Siedlung". Von den fünf noch erhaltenen Zisterzienserklöstern in der Schweiz, Wettingen, St. Urban, Kappel, Bonmont und Hauterive, ist eigentlich nur Wettingen in einem doppelten Sinne aufgehoben worden: im 19. Jahrhundert als inneres Kloster durch die Vertreibung der Mönche und im 20. Jahrhundert als äusseres Kloster durch die Verfremdung des Klosterumfelds. Kurioserweise fallen jedoch der Endpunkt der Klosterzeit und der Anfang des Zersiedlungsprozesses ins selbe Jahrzehnt: 1841 Aufhebung des Klosters, 1847 Eröffnung der Eisenbahnlinie Zürich-Baden (wenn auch noch nicht auf dem heutigen Trasse: dies dann erst 1876). Der "Schliessung" des Klosters folgt symbolträchtig die "Erschliessung" des Geländes durch den Verkehr. Erst später folgen dann Spinnerei, Bahnhof, Bahnbrücke, Kraftwerk und schliesslich in neuerer Zeit die Autobahn mit Zubringerbrücke, die Neuenhofer Siedlung Webermühle, die Wettinger Bahnhofstrassenunterführung und die jüngsten Bahnhofsgewerbebauten.

Die Willkür der Geschichte - eine Mischung von unerbittlichen Entwicklungslinien, abrupten Zufällen und menschlicher Schuld erzeugt immer auch eine neue Logik. Das Aus für das Kloster hebt auch sein Schwerefeld auf und überlässt das Territorium einer neuen Funktion. Die wirtschaftliche Entwicklung übernimmt das freie Umfeld, zerschneidet es mit Verkehrssträngen, industrialisiert die Achsen und füllt den Zwischenraum mit Ueberbauungen aus. Bis nichts mehr übrigbleibt. Auch das gehört zur wirtschaftlich-industriellen Logik und ihrem Machtanspruch. Das Kloster steht heute wie ein Fremdkörper auf eigenem Boden. Zwar wird eine innerste Tabuzone respektiert und gepflegt: die Gebäudeanlage selbst samt Park. Einer Schule ist die Obhut im Sinne einer "sinnvollen Zweckbestimmung" übertragen: ein inneres Alibi für die äussere Entterritorialisierung des Klosters. Von der Entfremdung über die Verfremdung zum Fremdkörper. Nun, diese Logik kann in ihrer Unerbittlichkeit nicht einmal in Frage gestellt werden. Sie hat einfach recht. Die Menschen brauchen Wohnung, Arbeit, Verkehr. Die Eisenbahnlinie steht ausser Diskussion, die N1 konnte hier unmöglich eine Lücke haben, der Wettinger Autobahnzubringer konnte nur über eine neue Brücke realisiert werden, die Strassenunterführung beim Bahnhof hatte nur noch vor dem Kloster Platz, die grossen Gewerbebauten gehören an die Bahnhofgeleise und nicht in die Wohnquartiere, und die verdichtete Turmbauweise in der

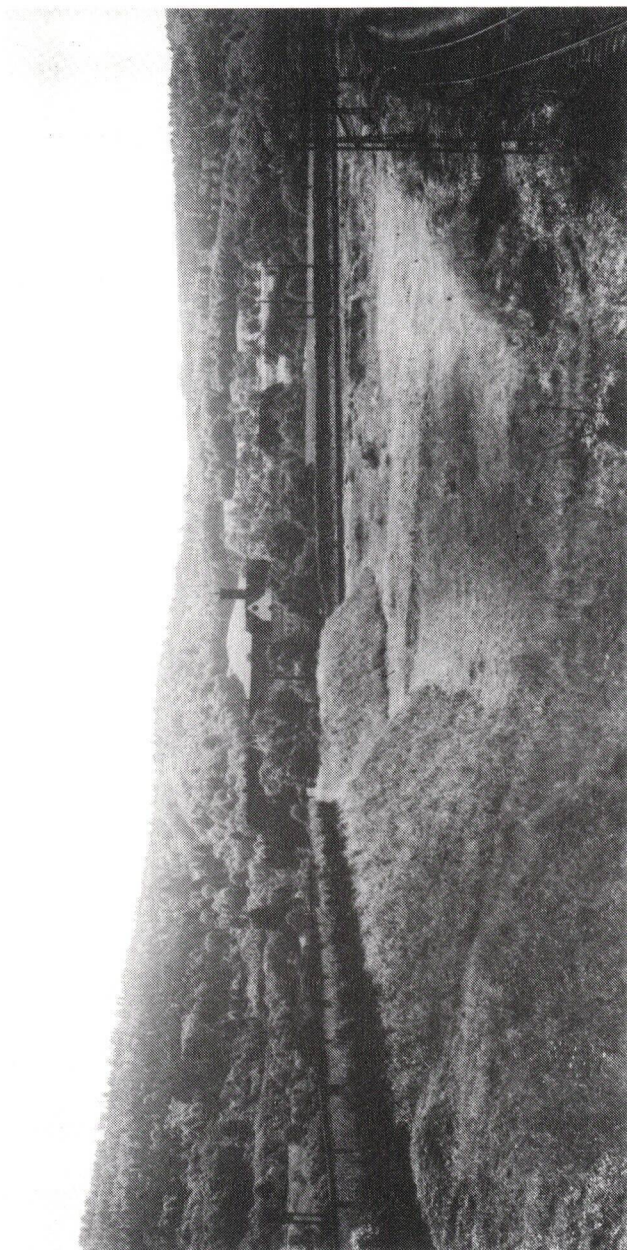
Webermühle ist eine ideale Raumausnützung.

Gibt es aber trotz der Bejahung dieser zivilisatorischen Notwendigkeiten nicht die dennoch berechtigte Frage, ob ein solches Monument für das, was es geistesgeschichtlich repräsentiert, Anrecht auf einen grösseren Respekt hätte? Und zwar in einem ganz anderen und weiteren Sinne als in den zweistelligen Millionenkrediten, die der Kanton zur Restaurierung der Klosterbauten bewilligt?

Es geht, kurz gesagt, um folgendes. Wettingen ist im letzten Jahrhundert vom Kanton aufgehoben worden, und die Gebäude sind neuen Zwecken - Schulzwecken - zugeführt worden. Es hätte auch eine Irrenanstalt sein können, wie in St. Urban, Rheinau, Bellelay. Darauf kommt es nicht an. Die Geschichte schliesst ein Kapitel und eröffnet ein neues. Man - ein Kanton, eine Gemeinde - erbt und übernimmt aber nicht einfach bloss einen Gebäudekomplex, um ihn neu zu nutzen. Ein aufgehobenes Kloster verweist nämlich auch nach seiner Aufhebung auf seine spirituelle Vergangenheit. Diese gehört zusammen mit der materiellen Bausubstanz zum Erbe. Im Kloster Wettingen ist von 1227 bis 1841, also rund 600 Jahre lang, die christliche Existenzform des Mönchs gelebt worden, ist 600 Jahre lang gebetet und in der Kirche täglich in der Regel achtmal das Chorgebet gesungen worden. Insgesamt ein Erbe, das durch 150 Jahre Lehrerseminar und Kantonsschule, 140 Jahre Eisenbahn, 60 Jahre Kraftwerk sowie 20 Jahre Autobahn noch nicht aufgewogen ist. Diese spirituelle Tatsache hat sich nicht einfach in nichts aufgelöst, weil die Mönche längst gestorben und vermodert sind, sondern sie ist auf ihre Weise ebensosehr noch vorhanden, wie die Steine der Kirche und die Ausstattung des Klosters materiell noch vorhanden sind. Ja, alles im Bau verweist ausschliesslich auf dieses spirituelle Erbe: es liegt sozusagen in der Luft. Natürlich sieht dies nicht mehr jedermann. Wer die Zeichen dieses Baus nicht lesen kann, sieht eben nichts. Aber Verantwortung der Nachfahren wäre es, das Gesamterbe zu respektieren und zu schützen: das materielle und das spirituelle.

Entfremdung

Der Konflikt liegt genau an dieser Stelle: einerseits der Machtanspruch und die Logik der wirtschaftlichen Erschliessung des Umfelds des Klosters, andererseits der Anspruch auf Respekt und Schutz eines kulturgeschichtlichen



Erbes. Die Nachwelt muss diesen Konflikt immer wieder neu lösen durch Abwägung der gegensätzlichen Werte, durch Festlegung von Wertnormen, durch konkrete politische Entscheidungen. Wenn die verantwortlichen Behörden dies nicht tun, setzt sich sofort der wirtschaftliche Anspruch durch, einfach weil er stärker ist. Das ist die reine Physik. Im Falle des Klosters Wettingen ist leicht ersichtlich, dass solche Bewertungen nie grundsätzlich, sondern nur sektoriell vorgenommen worden sind. Das hängt z.T. mit den politischen Zuständigkeiten zusammen: das Kloster selbst gehört dem Kanton, das Umfeld den Gemeinden Wettingen und Neuenhof, und ein Autobahnbau etwa ist grundsätzlich Bundes Sache. Die Hauptlast in unserem Falle trägt der Kanton: er trägt die Verantwortung für die Klostergebäude, und er hat diese Verantwortung bisher wahrgenommen, und zwar in bemerkenswerter Weise. Die bevorstehende Restaurierung ist ein neuer, gewaltiger Effort. Das hat vielleicht den seltsamen Nebeneffekt eines bequemen Alibis für die Gemeinde Wettingen, die hiebei jedesmal auf die Abgeltung der "historischen Schuld" des Kantons verweisen kann. Die Erhaltung des Klosters reduziert sich so auf eine materielle, finanzielle, sektorielle Leistung, welche die Restaurierung der Gebäude, den Unterhalt der Schule und die Pflege des engeren Klosterbezirks betrifft. Damit wird aber das Umfeld des Klosters ausgeklammert, vergessen, übersehen, verdrängt, entfremdet. Eine ganzheitliche und grundsätzliche Bewertung des Klostergeländes hat nicht stattgefunden. Hiezu wäre ein gemeinsamer geistiger Effort von Gemeinde, Kanton und Bund (das Kloster ist auch ein Denkmal von nationaler Bedeutung!) erforderlich gewesen: um das Kloster als kulturelles Monument weiterhin lesbar zu machen, statt es nur als Museumsstück zu konservieren; um das Kloster als spirituelles Erbe weiterzuvermitteln, statt es nur als romantische Kulisse zu pflegen; um das Kloster als Ort, Raum und Umfeld der Stille für einen Dialog mit seiner Vergangenheit zu schützen, statt es der Gier der lärmigen Nutzung ringsum preiszugeben. Die Grundregel dieses geistigen planerischen Efforts wäre gewesen, dem Kloster seinen Raum zu belassen, den es braucht, damit es nicht - wie schon gesagt - zum Fremdkörper auf eigenem Boden wird. Ist eine solche Zonenplanung in einer Demokratie unmöglich? Etwa weil der wirtschaftliche Druck viel zu stark ist? Oder weil es politische Köpfe mit solcher Durchsetzungskraft gar nicht gibt? Die Konsequenzen für Wettingen seien an drei Aspekten illustriert.

1. Lärm

Vielleicht ist das Kloster Wettingen erst durch den Bau der Eisenbahnbrücke und vor allem der Autobahn richtig aufgehoben worden. Seit zwanzig Jahren deckt ein ununterbrochener Lärmteppich das Kloster zu. Ein Kloster und Lärm sind unvereinbar. Auch ein aufgehobenes Kloster hätte Anspruch auf den Respekt der Stille. Nicht nur wegen der neuen Nutzung durch eine Schule. Man kann bei Autobahnlärm zwar essen, lesen, sogar schlafen, aber nicht unterrichten. An der Kantonsschule Wettingen kann nur bei geschlossenen Fenstern unterrichtet werden. Der Park kann weder für Schulzwecke noch für Konzerte mehr benützt werden. Er ist akustisch zerstört. Gesuche der Schule um Schallschutz sind immer abgewiesen worden. Man stelle sich das Kopfschütteln vor, wenn man Schallschutzwände gar wegen eines aufgehobenen Klosters beantragen würde! Und dennoch: Die Linienführung der Autobahn im Bereich Neuenhof-Baregg ist eine kulturelle Greuelthat. Eine Tieferlegung der Tunnelstrecke wäre für die Natur, die Siedlung und die kulturelle Umwelt eine unsagbare Wohltat gewesen. Man stelle sich auch vor, die kantonalen und Gemeindebehörden hätten in den sechziger Jahren (dieses Jahrhunderts!) die Idee gehabt, vom Bahnhof Wettingen her klosterwärts eine Oase der



Stille zu schaffen, ohne Verkehr, ohne jede Nutzung, für Spaziergänger, Klosterbesucher, Schüler, Ruhesuchende! Die Stille des Flusstals, das Kloster in einer autofreien Naturambiance, die Gaststätten des "Sternen" und des "Alten Löwen" usw. wären heute eine sensationelle Errungenschaft, ein Denkmal kultureller Verantwortung und Weitsicht. Man darf sich an diesem Punkt auch unbefangen fragen, ob eigentlich der Standort der Spinnerei für Gewerbetreibende noch zeitgemäss und zukunftssträchtig ist und ob etwa der Klostervorplatz dauernd von Lastwagen und Lieferwagen wie eine Ueberlandstrasse mit Höchstgeschwindigkeit befahren werden muss.

Man darf sich andererseits vorzustellen versuchen, dass seit dem Mittelalter das Kloster in tiefster landschaftlicher Stille lag und die Glocke der Klosterkirche über das Wettinger Feld bis nach Baden, an die Lägern und weit das Limmattal hinauf zu hören war, als ein akustisches Signal, dass Gottesdienste und das Chorgebet begannen. Heute versickert ihr matter Glockenklang schon nach wenigen hundert Metern im Verkehrslärm ringsherum. Am frühen Sonntagmorgen, wenn Wettingen noch im Schlaf liegt, kann es geschehen, dass man die Glocke bis weit in die Quartiere hinauf gegen das Dorf vernimmt oder auf rätselhaften akustisch verschlungenen Pfaden oder Echowirkungen in der Sonntagmorgenstille zuhinterst im Eigi! Ein starkes Erlebnis!

2. Blick

Eine zweite nachträgliche Form der Aufhebung des Klosters ist die optische. Das jahrhundertlang weit sichtbare Kloster ist heute aus dem Blickfeld entschwunden. Von der Lägern herab erscheint es im Siedlungsbrei Wettingen verlohnt, und in der Ebene kommt es erst beim Bahnhof in Sicht. Man erblickt es kurz vom Zug und von der Autobahn aus. Die neuen klobigen Gewerbebauten am Bahnhof nehmen ein weiteres Stück Distanzsicht weg. Die neue Strassen- und Fussgängerunterführung nimmt dem Fussgänger auch die Möglichkeit, sich mit dem Blick der Klosteranlage zu nähern, ganz abgesehen vom Autolärm in dieser langen, öden, dunklen Betonschlucht: eine Frustration, die mit der Zeit unerträglich werden kann. Als Fussgänger gelangt man heute von Wettingen und von Neuenhof her fast nur noch durch düstere Betonlöcher ans Kloster heran! Offensichtlich ist optische Sorgfalt keine vorrangige Sorge. Man ist buchstäblich kurzsichtig. In allernächster Nähe ist man per-



fekt: Restaurierung des "Sternen", Renovation des Säugässli und des Langbaus, Gestaltung des Kirchenvorplatzes, Versenkung der Turnhalle unter den Boden. Aber schon aus der Distanz Webermühle lässt man jede Rücksicht fallen. Können der Architekt und die Gemeinde Neuenhof allen Ernstes eine solche Klosterkulisse verantworten? Und hat man in Wettingen bei den neuen Bahnhofsgewerbebauten diesbezüglich etwas überlegt? Und ist es bloss Sachzwang, dass die Fussgänger auf der Autobahnzubringerbrücke nach Norden gegen das Stauwehr und die Eisenbahnbrücke blicken müssen, statt auf der andern Seite die herrlichste Aussicht auf das Kloster haben zu können, die es überhaupt gäbe? Alle diese Sachzwänge ohne Gestaltungswillen summieren sich heute zu einem Defizit an urbanistischer Sorgfalt im Klosterquartier. Der Verzicht auf Urbanistik in Wettingen kann zur Not für das Wohnsiedlungsgebiet verschmerzt werden, im Klosterquartier hingegen geht das nicht ohne Schäden ab. Hier wäre jedoch weit mehr als Urbanistik gefragt, nämlich "Klaustristik", die Kunst, ein mittelalterliches Kloster und sein Umfeld als Erbe würdig zu verwalten.

3. Nutzung

Ein dritter Punkt ist die Nutzungsideologie. Natürlich ist eine Schule im Kloster bereits ein Kompromiss. Manchmal

werden Grenzen sichtbar, die zu respektieren wären. Aber diese Form der Nutzung ist sinnvoll. Sie erhält im Klostergehäuse - auf eine zwar andersartige Weise - ein geistiges Leben. Auch die Nutzung der Kirche für Konzerte und Hochzeiten ist eine gute Sache und eine nicht unbedeutende "spirituelle Dienstleistung" des Klosters. Die Probleme beginnen jedoch gleich vor der Kirche mit der Nutzung des Klosters als stimmungsvoller Kulisse zu wirtschaftlichen Zwecken. Zwei Gaststätten, die früher gemütliche Quartierbeizen für Anwohner, Arbeiter, Schüler, Lehrer waren und zur Lebenswelt des Klosters gehörten, sind in Nobelrestaurants verwandelt worden mit auswärtiger Abendkundschaft. Zusammen mit der Abendnutzung der Turnhalle ergibt das einen enormen Automobilzufluss. Die Strassen um das Kloster sind allabendlich eine einzige Parkzone. Ein Sachzwang zwar, für den man Verständnis haben kann. Auch die Konzertbesucher und die Hochzeitsgäste kommen mit dem Auto, auch einige Lehrer und Schüler untertags. Und dennoch: Muss dieses Kloster allabendlich einer derartigen automobilistischen Invasion unterworfen werden, dass nur schon das Flanieren gar nicht mehr möglich ist? Die hohe gastronomische Qualität der Restaurants zwar in Ehren, aber ist das die letzte Weisheit: die Kulinarik, die Turnhalle, das Automobil (die drei dialektischen hohen F des



Zeitgeistes: Fressen, Fitness, Fahren) als moderne Metamorphose eines Wallfahrtsortes?

Ein neues Beispiel dieser Nutzungsmentalität, dieses Nutzungszwangs ist das Wyrsh-Haus am Kirchenvorplatz. Früher zur Hälfte im Besitz der Katholischen Kirchgemeinde, diente es als Wohn- und Arbeitsort für den katholischen Religionslehrer: ein ehrwürdiges, stilvolles Haus mit heimeligen Räumen und einem hübschen Garten mit grossen Bäumen, ein Ort der Begegnung von Schülern und Lehrern. Dann wurde es Sitz des Kantonaldekans und ging so der Schule verloren. Nach dem Zukauf auch der zweiten Gebäudehälfte durch die Kirchgemeinde sollte das Ganze saniert werden. Aber wie? Fällen der Bäume, Zerstörung des Gartens, Totalaushub für Tiefgarage, Auskernung des ganzen Gebäudes bis auf die Aussenmauern. Die Zukunft ist ein Miethaus mit Wohnungen und Büros (allerdings teils für kirchliche Zwecke). Fazit: ein intaktes, stimmungsvolles Haus-Garten-Grundstück mit bewährter geistiger Funktion, in nächster Nähe zur Kirche, ist einfach zerstört worden. Der Nutzungsdruck will es einfach so. Doch: wer soll denn die Verantwortung für die Erhaltung des Milieus des Klosters wahrnehmen, wenn es nicht einmal die Kirchgemeinde vermag? Das erste und Dringendste ist der Bau einer Tiefgarage, 40 m von der Kirche entfernt...

Nutzungsdruck überall. Nun ist auch das Ende des stimmungsvollen Ensembles von Westschöpfen, "Altem Löwen" und Bauernhaus gekommen. Nirgendwo sonst konnte man sich die Hinterhofseite des früheren Klosters so lebhaft vorstellen mit den Scheunen, Schuppen, bäuerlichen und handwerklichen Diensten. Vielleicht hat es zwei Jahrhunderte lang so ausgesehen. Die völlig zerfallenen "nutzlosen" Westschöpfe (das romantischste Gebäude von ganz Wettingen) hat man jüngst abgerissen (eine nützliche Arbeit für den Zivilschutz) und wird dorthin einen Mehrzwecksaal stellen. Und gegenüber kommt ein neuer Schulhaustrakt für die Diplommittelschule zu stehen. Fort mit dem Nutzlosen, Unscheinbaren, Randständigen, den verlorenen Ecken und lauschigen Pätzen! An seiner Stelle Nutzung, Nutzwert, Ausnutzungsziffern. Bleibt noch der Park, der als kostbares grünes Monument einer intelligenten und subtilen Pflege bedarf. Doch davon war in dieser Zeitung schon einmal ausführlich die Rede (BT 17. September 1986).

Schamgrenze

Das Stichwort der Gesamtverantwortung soll hier nochmals aufgenommen werden. Die helvetische Aufsplitterung der behördlichen Zuständigkeiten hat das schon erwähnte sektorielle Denken zur Folge. Niemand hat das Ganze im Blick, so dass alles dem kurzsichtigen Zugriff der Einzelinteressen und Sachzwänge anheimfällt. Niemand stellt beileibe das Kloster selbst in Frage. Es gibt eine indiskutable Tabuzone, aber die Schamgrenze der Zudringlichkeit ist variabel. Das sei an folgenden Beispielen noch deutlicher illustriert. Man hat vor ein paar Jahren den Kirchenvorplatz neu gestaltet und mit Ketten abgesperrt, um diese Tabuzone deutlich zu markieren. Bei Hochzeiten z.B. wird der Platz natürlich und sinnvollerweise geöffnet. Nun aber wurde er in den beiden letzten Jahren jeweils im Mai auch geöffnet zur grossen Schau der neuen Mercedes-Modelle, mit blauen Fahnen und Schriftbändern. Die Klosterkirche, das ehrwürdige Monument der jahrhundertelangen monastischen Zuwendung zu Gott, durfte da Kulisse werden der Verehrung des Goldenen Kalbes, des Götzen Auto. Die Perversion ihres Tuns war den Mercedes-Leuten natürlich nicht bewusst, denn mit der Autoreligion in der Seele und dem Kommerz im Kopf ist ihnen der Einblick in solche Zusammenhänge verschlossen. Das Problem liegt denn auch nicht bei der Autofirma, sondern in der Tatsache der Bewilligung einer solchen Geschmacklosigkeit. Es brauchte eine nachdrückliche Intervention der Schulleitung, bis der Unfug abgestellt wurde. Hier wurde eine Schamgrenze überschritten. Wie, wenn die Firma die Ausstellung im Kreuzgang hätte einrichten wollen? Welche Ambiance! Aber im Kreuzgang sind auch schon aufwendige Damenmode-Aufnahmen für die grosse Modebeilage einer Tageszeitung gemacht worden! Warum also nicht gar Autoschau im Kreuzgang und Modeschau im Chorgestühl? Kommerz ist schamlos zudringlich. Da müssten von den Behörden Grenzpflocke eingeschlagen werden. Nur lässt sich diese Schamgrenze nicht einfach nur quantitativ in Distanz-Metern festlegen, sondern erst aufgrund einer qualitativen Wertung eines kulturellen Gutes dieser Grössenordnung, um dabei zu Normen des Umganges mit diesem Erbe zu gleangen. Wenn die Behörden diesen geistigen Kraftakt nicht leisten, machen Kommerz und Sachzwang, was sie wollen. Sie dringen bis ins Allerheiligste vor.

Respektsgrenzen nach solchen Normen müssten aber auch für Bauten evaluiert und durchgesetzt werden. Sonst geht das Domino-Spiel der Sachzwänge munter weiter. Wenn die Katho-

lische Kirchgemeinde 40m von der Kirche entfernt eine Tiefgarage baut, ist dann nicht eine etwas grössere auch unter dem Kirchenvorplatz denkbar? (Müsste nicht das gesamte Autoproblem im Klosterbereich einmal grundsätzlicher als bisher überlegt werden?) Und wenn die Gemeinde Neuenhof dem Kloster den Webermühle-Baukoloss gegenüber setzt, verträgt es dann nicht auch noch einen modernen Schulhausneubau bei der Klostermauer? (Müsste das letzte bäuerliche Element im Klosterbereich nicht als gewachsener Freiraum erhalten statt mit einem Schulhaus aufgefüllt werden, das dann der Klosterstrasse sofort ein städtisches Gepräge gäbe? Könnte nicht z.B. ein Teil der Spinnerei Schulhausfunktionen übernehmen?) Und da Autobahn und Autobahnzubringerbrücke nun mal stehen, ist dann die Bahnhofstrassenunterführung mit einer Schleife bis zum Kloster nicht auch tragbar und sogar ausbaubar? Usw. usf.

Kulisse

Noch ein letzter Punkt. Die Erschliessung, Zersiedlung und Zerstörung des Umfeldes des Klosters machen das Kloster zu einem Fremdkörper auf eigenem Boden - sagten wir in mehrfacher Abwandlung. Es reduziert sich zu einem Kunstschatz oder Museumsstück oder einer Sehenswürdigkeit (eine "mittelalterliche Anlage", oder ein "barockes Bijou", oder ein "Prunkstück" z.B.) Da nun - zeitbedingt - heute auch das Glaubenswissen schwindet, um Struktur und Bilderwelt von Kirche und Kloster lesen und verstehen zu können (Kirche, Kreuzgang usw. sind voll von ikonographischen Symbolen, Attributen, Anspielungen biblischer, theologischer und hagiographischer Art), wirkt das Ganze auf den Uneingeweihten nur mehr impressionistisch. Vielleicht ist die Wirkung ähnlich exotisch wie bei einer buddhistischen Pagode. Impressionistisch, exotisch, fotogen, romantisch usw.: daher Kulisse! Bildkulisse, Stimmungskulisse. Daher die Sucht, diese nicht mehr lesbare Bilderwelt als Kulisse zu missbrauchen (Mode, Auto, Gastronomie). Durch diese zusätzliche Entfremdung wird das Kloster doppelt zum Fremdkörper. Durch die Aufhebung seines räumlichen und spirituellen Umfeldes wird es auch aus der Nähe unverständlich, so sehr man es auch restaurieren mag. Das Kloster ist bereits dreifach aufgehoben worden!

Non mergor?

Nun steht also die Kircheninnenrestauration bevor. Sie wird 17 Millionen Franken kosten. Sie wird grandios wer-

den: ein barockes Schwelgen in Stuck, Gold, Farben, Licht. Alles wird ausgeleuchtet werden, eine Augenweide. Zur Wiedereröffnung wird Barockmusik erklingen (mit Orgel und Trompete). Feierliche Reden über die Erhaltung des Kulturgutes werden gehalten werden. Ich freue mich darauf. Aber ein Zweifel bleibt mir: Ist das nicht einfach historischer Materialismus? Der Innenraum auf Hochglanz, dafür der Außenraum des Umfeldes des Klosters verschandelt, dem Zeitgeist geopfert! Also eine Alibiübung? "Alibi" heisst "anderswo". Drinnen kann man das Draussen verdrängen. Drinnen holt man sich den Ablass für die Sünden draussen. Mit dem Bau allein kann man sogar den Geist des Baus verraten. Es braucht eine neue Generation von Behörden, die von der Erschliessungsmentalität der letzten Jahrzehnte wekommt, um die Prioritäten der Bewahrung und Respektierung des historischen Erbes neu zu sehen. Ist es schon zu spät dazu? Wieweit ist der Wahrspruch des Klosters Wettingen "Non mergor" - "Ich gehe nicht unter" - auch in Zukunft noch wahr?

Karl Huber



